Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/45. Geschäftsstellen in Buer, de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Herne, Schloßstraße 75, Ruf: 576 45; in Recklinghausen, Löhrhofstraße 10, Ruf: 4755; in Herten, Marktstraße 18, Ruf: 3259; in Marl, Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop, Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck, Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten, Bismarckstraße 27, Ruf: 2282; in Haltern, Wesseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags und feiertags keine Sprechstunden

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr zuzüglich RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) ... zur Zeit gültiger Preisliste. Wehrspalte (46 mm breit) 1.— RM. Millimeterpreis in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 42199. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 280 | Montag, 12. Oktober 1942 | 3. Jahrgang

Wochenergebnis: 178 500 Brt.

Starke Abwehr und schwere Herbststürme waren kein Hindernis

× Berlin, 11. Okt. Die deutsche Kriegsmarine hat im Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt in der vergangenen Woche neue, große Erfolge erzielen können. Insgesamt wurden 31 feindliche Handelsschiffe mit 178 500 Brt. versenkt. Davon durch Unterseeboote allein 27 Schiffe mit 167 000 Brt., weitere vier Handelsschiffe mit 11 500 Brt. in kühn geführten Angriffen deutscher Schnellboote gegen den feindlichen Geleitverkehr an der britischen Küste.

Leichte deutsche Seestreitkräfte führten erfolgreiche Angriffe gegen britische Schnellbootverbände durch. Zwei britische Schnellboote wurden durch deutsche Minensuch- und Räumboote versenkt, davon eines im Rammstoß.

Weder die schlechte Wetterlage, die schweren Herbststürme im ganzen atlantischen Seegebiet, noch die starke Abwehr des Feindes konnten die deutschen Unterseeboote und Schnellboote daran hindern, aus feindlichen Geleitzügen wertvolle Schiffe herauszuschießen oder in Einzeljagd zu versenken. So fielen, wie am 10. Oktober durch Sondermeldung bekanntgegeben, unmittelbar vor dem Hafen von Kapstadt zwölf feindliche Handelsschiffe mit ihrer wertvollen Ladung den schlagartigen Ueberraschungsangriffen der Unterseeboote zum Opfer, weitere zehn Schiffe, darunter das 15 000 Brt. große britische Kühlschiff „Andalusia Star", wurden in den weit voneinander entfernten Seegebieten vor der Westküste Afrikas, vor dem britisch-amerikanischen Flottenstützpunkt Freetown, vor der Küste Südamerikas, im St.-Lorenz-Golf und im Nord-Atlantik versenkt.

Die Kampfbedingungen, unter denen diese großen Erfolge erzielt wurden, sind für die deutschen Unterseeboote die denkbar schwersten. Oft weitab von ihren Stützpunkten haben sie einen Gegner zu bekämpfen, der alle verfügbaren Machtmittel aufbietet, um seinen auf weiten Umwegen herangeführten Nachschub zu sichern. Wie wenig ihm dies gelingt, wie wenig er sich auch auf die schweren Stürme verlassen kann, die in dieser Jahreszeit im Atlantik auftreten, hat erst kürzlich die fast völlige Vernichtung des amerikanischen Truppentransportes im nördlichen Atlantik bewiesen, bei dem drei große Truppentransportschiffe versenkt wurden. Auch die Versenkungszahlen dieser Woche sind ein neuer Beweis für den hohen Kampfgeist der deutschen Unterseebootbesatzungen, die mit schlechtesten Wetterverhältnissen ebenso fertig werden wie mit der verzweifelten Abwehr des Feindes. Auf der mehr als 10 000 Kilometer langen Wasserfront des Atlantik, vom Nördlichen Eismeer bis in die südafrikanischen Gewässer, vom St.-Lorenz-Golf bis an das Kap der guten Hoffnung stehen die Unterseeboote am Feind und reißen Tag für Tag und Woche für Woche neue Lücken in seinen schon stark gelichteten Schiffsraumbestand.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen

× Aus dem Führerhauptquartier, 11. Okt. Der Führer verlieh heute das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Torley, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment als 132. Soldaten und an Hauptmann Kümmel, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, als 133. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Die Beliehenen erhielten vom Führer folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Reichsmarschall beglückwünscht Eichenlaubträger Feldwebel Reinert

× Berlin, 11. Okt. Reichsmarschall Göring richtete anläßlich der Verleihung des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader und Sieger in 103 Luftkämpfen, nachstehendes Glückwunschschreiben:

„Lieber Reinert! Ihre stolzen Kampferfolge, die Sie in die Reihe meiner siegreichsten Jagdflieger stellen, hat der Führer durch Verleihung der hohen Tapferkeitsauszeichnung gewürdigt. Dankbar und voll Freude spreche ich Ihnen meine Glückwünsche und meine besondere Anerkennung für Ihren tapferen Einsatz aus. Möge Ihnen bei weiteren Erfolgen im Kampf für den Endsieg unserer Waffen das Soldatenglück so treu bleiben wie bisher.

gez. Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe."

Vom Kampf um Stalingrad



Auf dem Rollfeld des Flugplatzes hat sich die Flak eingerichtet. Auf Stalins Befehl wurde diese offene Stadt zu einer Festung ausgebaut und mit allen Mitteln verteidigt. Selbst um Ruinen und Schuttmassen der einstigen Großstadt wird hartnäckig gekämpft, denn hinter den Sowjets steht als Schreckgespenst der grausame Befehl Stalins

(PK.-Aufnahme: Kriegsber. Heine, PBZ, Z.)

Der Giftpfeil hat gesessen

Wütendes Echo in England auf den amerikanischen „Offenen Brief"

× Stockholm, 11. Okt. Der von der USA-Zeitschrift „Fortune" veröffentlichte und auch von der Wochenzeitschrift „Life" übernommene „Offene Brief an das britische Volk", in dem die nordamerikanischen Erbschaftshoffnungen auf die Masse des zerbröckelnden britischen Empires fast unverhüllt zum Ausdruck kommen, hat in England naturgemäß große Bestürzung und Empörung hervorgerufen. „Daily Herald" umgürtet sich mit Zorn und spricht von einem „extravaganten Kommentar". Es sei ein „geradezu beleidigender Unsinn", wenn die Amerikaner das britische Volk anklagten, „den Kampf in diesem Kriege zu führen, um das Empire zusammenzuhalten". Die „hysterischen Verallgemeinerungen" des Briefes trügen nicht zur Lösung dieses schwer zu lösenden Problems bei.

Aus dem Ton dieser Erwiderung ist unschwer zu ersehen, wie tief dieser giftige USA-Pfeil gesessen hat. Der gerade erst in diesen Tagen wieder durch die USA-Garnison auf den Bahrein-Inseln, die durch Sumner Welles erneut unterstrichenen Südamerikagelüste Washingtons, die Vorgänge in Australien und nicht zuletzt durch eine von der „Washington Post" gebrachte Meldung, daß jetzt der größte Teil der amerikanischen Rüstungsproduktion der USA-Armee vorbehalten bleibe, eine sehr reale Untermalung erhält. Die Erkenntnis, daß England, welches bisher stets den europäischen Kontinent für seinen Vorteil kämpfen ließ, nun dank Churchills Totengräberpolitik selbst für die Vereinigten Staaten die Kastanien aus dem Feuer holen soll, ist auch wirklich recht bitter.

Bomben auf Malta

× Berlin, 11. Okt. Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen Samstag mittag Störangriffe gegen die Inselfestung Malta. Im Gleitflug abgeworfene schwere Bomben verursachten in kriegswichtigen Anlagen und Truppenunterkünften größere Brände. Unsere Jäger sicherten die Angriffe, kamen jedoch zu keiner Feindberührung mit britischen Jagdflugzeugen, die offensichtlich dem Kampf auswichen.

In den Morgenstunden konnten unsere Jäger bei Begleitschutz italienischer Flugzeuge über Marsa Scirocco einige Spitfires stellen. Nach einem kurzen Luftkampf stürzte eine Spitfire ab und schlug auf Land auf. Eine weitere Spitfire wurde am späten Nachmittag über Malta abgeschossen. In der vergangenen Nacht bombardierten deutsche Kampfflugzeuge den Flugplatz Lucca mit gutem Erfolg.

Tiefangriffe auf britische Kraftfahrzeugansammlungen

× Berlin, 11. Okt. An der ägyptischen Front waren Verbände leichter deutscher Kampfflugzeuge am 10. Oktober den ganzen Tag über zu Tiefangriffen gegen britische Kraftfahrzeugansammlungen und Panzerbereitstellungen hinter der Alamein-Front eingesetzt. In den Mittagsstunden waren Flakstellungen und Panzerkolonnen südlich von El Ruweisat das Ziel unserer Flieger. Mehrere Batterien stellten nach Bombentreffern das Feuer ein. Auf der Küstenstraße ostwärts von El Alamein angegriffene Kraftfahrzeugkolonnen erlitten schwere Ausfälle.

In Luftkämpfen unserer Jagdflieger mit britischen Flugzeugverbänden wurden bei El Alamein zwei feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Grausame Behandlung von japanischen Zivilinternierten

× Tokio, 11. Okt. (Ostasiendienst.) 19 Japaner, die mit dem japanischen Austauschdampfer „Kamakura Maru" in die Heimat zurückgekehrt sind, berichteten, daß sie sieben Monate in Neu Delhi von englischen Soldaten streng bewacht worden seien. Mehr als 8000 Japaner litten furchtbar unter Unterernährung und unter Unsauberkeit.

Diese Aussagen, so betont man in Tokio, beweisen erneut die grausame Behandlung der japanischen Zivilinternierten durch die englischen Behörden.

Italienische Erfolge zur See

Atlantik-U-Boot versenkte einen 20 000-Brt.-Transatlantikdampfer und beschädigte einen 17 000-Tonner schwer

× Rom, 11. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Front von El Alamein stärkeres Artilleriefeuer. In Luftkämpfen verlor die feindliche Luftwaffe drei Flugzeuge durch deutsche und drei durch italienische Jäger. Von den letzteren wurden zwei von einem unserer Flieger, der einen feindlichen Verband von drei Flugzeugen kühn angriff, im Einzelflug abgeschossen. Bei der Bombardierung der kriegswichtigen Ziele von Malta durch unsere Bomber schossen deutsche Jäger zwei britische Flugzeuge ab. In den letzten beiden Tagen sind vier unserer Flugzeuge vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Eines unserer Atlantik-U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Guido Saccardo versenkte den englischen Transatlantikdampfer „Ironside" (20 000 Brt.) durch Torpedotreffer und beschädigte mit weiteren Torpedotreffern den Transatlantikdampfer „Nea Hellas", der ehemals den Namen „Tuscania" trug, (17 000 Brt.) schwer.

Die Sendung des deutschen Schrifttums

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum Ausklang des Weimarer Dichter-Treffens

× Weimar, 11. Okt. Nachdem am Samstagnachmittag Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel die vom Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zusammengestellte Jahresschau des deutschen Schrifttums in der Falkengalerie des Schlosses zu Weimar feierlich eröffnet hatte, fand das deutsche Dichtertreffen am Sonntagvormittag mit einer Kundgebung in der Weimarhalle, auf der Reichsminister Dr. Goebbels anläßlich der Eröffnung der Woche des Deutschen Buches in einer großen Rede grundlegende Ausführungen an das geistige Deutschland machte, ihren Höhepunkt und festlichen Ausklang.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache, in der er betonte, daß die im vergangenen Jahr mitten im Kriege erfolgte Gründung des Europäischen Schriftstellerverbandes ein schlagkräftiger Beweis dafür sei, daß auch auf dem Gebiet des kulturellen Schaffens eine neue und bessere Ordnung angestrebt werde, zu deren Ausrichtung die hervorragendsten Männer und Frauen des abendländischen Schrifttums sowohl als auch die Gestalter dieses Schrifttums, die Verleger und Drucker, sich in der stillen Stadt Weimar zusammengefunden hätten. Während das mit Plutokratie und Bolschewismus verbündete Judentum vergeblich bemühe, die Kultur des Abendlandes zu zerstören, sei durch die Zusammenarbeit der europäischen Schriftsteller und Dichter ein Bollwerk entstanden, das man als eine wirkliche zweite Front im Kampf gegen den jüdischen Weltfeind und seine Verbündeten bezeichnen könne. Aufgabe der Dichter sei es, zu künden von dem Kampf der Soldaten, von der Arbeit der Bergleute, der Schaffenden in den Betrieben und Werkstätten und der Bauern auf ihren Aeckern. Das gemeinsame Ziel aller sei der Friede, das Glück und das Gedeihen unserer europäischen Völker.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, der dann das Wort ergriff, wies darauf hin, daß nach dem 30jährigen Kriege der Protestantismus endgültig anerkannt worden sei, und nach dem Siebenjährigen Krieg sei Preußen als Großmacht anerkannt worden. Ebenso werde die Welt, ob sie wolle oder nicht, nach siegreicher Beendigung dieses Krieges das großgermanische Reich anerkennen müssen. Zahlreiche Maßstäbe, die noch im 18. oder 19. Jahrhundert Geltung gehabt hätten, wurden mit der Schaffung dieses Reiches zerbrochen. Das gelte naturgemäß in besonderem Maße für die Arbeit auf dem kulturellen Sektor. Ebenso wie das Leben an sich einen anderen Rhythmus genommen habe, wie beispielsweise das Rittertum des Mittelalters abgelöst worden sei durch die Beherrschung der Luft und des Fliegenkönnens, werde sich die Dichtung zu anderen weitergehenden Zielen bekennen müssen. Die Zeit des Kleinbürgertums sei endgültig vorbei. Wie der Führer in seiner letzten großen Rede gesagt habe, würden gewisse bürgerliche Staaten diesen Krieg nicht überleben. Nach dem Erwachen Europas aber sei es Aufgabe der Dichtung, sich mit dem Geist des Frontsozialismus zu verbünden und mit den Gesetzen des Nationalsozialismus zu verbrüdern und mit den Gesetzen des Nationalsozialismus auf der inneren Front zu verschwistern. Im Zeichen dieser aktivistischen Gesinnung werde die dichterische Kraft den Tod überwinden.

Sodann trat, von den Teilnehmern der Veranstaltung stürmisch begrüßt,

Reichsminister Dr. Goebbels

an das Mikrophon. Er hielt folgende Ansprache:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wenn ich heute im Rahmen des Deutschen Dichtertreffens und der Arbeitstagung der Europäischen Schriftstellervereinigung in Weimar, der Stadt unserer Dichterfürsten, das Wort ergreife, so nehme ich dabei die willkommene Gelegenheit wahr, mich mit einigen grundlegenden Ausführungen an das geistige Deutschland von heute zu wenden. Es liegt in der Natur des Krieges, vor allem wenn er einen so überdimensionalen Umfang annimmt wie der gegenwärtige, daß er eine mehr als normal erträgliche Versachlichung aller öffentlichen Arbeit mit sich bringt. Er nimmt Zeit und Kraft eines Volkes so voll in Anspruch, daß davon für die Zwischentöne in den Beziehungen der Menschen untereinander nicht mehr viel übrig bleibt. Wir leben heute alle in einer körperlichen, seelischen und geistigen Anspannung ohnegleichen. Viele von uns hätten es früher gar nicht für denkbar gehalten, eine derartige physische und psychische Anstrengung auf längere Dauer zu ertragen. Und doch ist das notwendig und deshalb auch möglich.

Es wäre gänzlich verfehlt, in diesem gigantischen nationalen Krafteinsatz nur eine physische Leistung unseres Volkes sehen zu wollen. Ebenso stark, wenn nicht noch stärker, treten besonders bei der längeren Dauer des Krieges die geistigen und seelischen Leistungen der Menschen in Erscheinung. Sie haben ein Maß und einen Umfang angenommen, die nur bei stärkster Anspannung aller Kräfte durchgehalten werden können. So wichtig das rein materielle Potential eines Volkes für die erfolg- und siegreiche Fortsetzung des Krieges ist und bleiben wird, ebenso hoch müssen die moralischen Kräfte veranschlagt werden, die diesen materiellen Einsatz begleiten und ihm erst eine tragfähige Basis geben. Der geistige Kampf um eine Neugestaltung unseres nationalen Lebens und damit um die sinnvolle Ordnung eines sonst im Chaos zu versinken drohenden Kontinents ist deshalb nicht nur von einer ausschlaggebenden Bedeutung; er gibt darüber hinaus dem Kampf der Waffen erst einen realen Hintergrund und ein moralisches Profil. Der Krieg müßte auf die Dauer unerträglich werden, wenn ihm nicht eine höhere Zielsetzung zugrunde läge, die dem blutigen Handwerk seine tiefere Bedeutung verleiht.

Das Gewicht der geistigen Arbeit

Es ist kein Wort darüber zu verlieren, welch einen hervorragenden Anteil an der Voraussetzung zur erfolgreichen Durchführung des Krieges unsere Arbeiter und Bauern haben. Ohne ihren rastlosen und opfervollen Einsatz wäre der Kampf der Waffen ohne Frage sehr bald vor das furchtbarste Dilemma gestellt. **Weniger aber machen wir alle uns klar, welch eine Last von Mühe, Sorge und Verantwortung auch der geistige Arbeiter in diesem Schicksalskrieg unseres Volkes zu tragen hat.**

Der ungeheure wirtschaftliche und soziale Aufstieg des Reiches seit 1933 hatte seine geistigen Ursachen. Er ging aus von einer im Weltanschaulichen begründeten seelischen Umgestaltung des deutschen Volkes, seines Empfindens und Denkens, das damit in eine Bahn gelenkt wurde, die uns erst diese bis dahin noch nicht dagewesene Entfaltung unserer nationalen Kraft gestattete.

Man drehe die Dinge, wie man will, man wird nicht an der Erkenntnis vorbeikommen, daß jede echte Revolution sich einmal wird bewähren müssen, wenn sie sich in einer Welt der Gegensätzlichkeit behaupten will. Erst dadurch gewinnt sie die Freiheit ihrer vollen Entfaltung. Entweder gibt sie sich gegenüber der sie umgebenden feindlichen Welt selbst auf, oder aber sie verteidigt ihre Anschauung und damit ihre Lehre im Kampfe.

Wir stehen deshalb in diesem Kriege nicht nur für unsere materielle, sondern auch für unsere geistige Existenz ein. Die vor allem ist gemeint, wenn unsere Feinde sich in blut- und rachegierigen Wutphantasien gegen uns ergehen; auf sie zielt ihr Stoß, weil sie genau wissen, daß hier die eigentliche Wurzel unserer sich stets erneuernden nationalen Kraft liegt.

Unfruchtbare Halbbildung

Ich halte die Gelegenheit für gegeben, in diesem Zusammenhang einem weitverbreiteten Irrtum zu steuern, der offenbar auf einer Begriffsverwechselung beruht, aber immerhin geeignet erscheint, gewisse Teile unserer nationalen Intelligenz unnötig zu alarmieren und ihnen zum Teil sogar die vorbehaltlose Mitarbeit am Aufbauwerk unserer Zeit zu verleiden. Es gehört zu den Ueblichkeiten der nationalsozialistischen Propaganda, einen bestimmten Typ von Intellektualismus auf das schärfste unter Beobachtung zu nehmen und ihn hin und wieder

Sie geben zögernd zu!

Vor einer deutschen Gesamtdarstellung zur Behandlung der Kriegsgefangenen

× Berlin, 11. Okt. Die britische Regierung hat am 10. Oktober zum Fall der Gefangenenfesselung eine amtliche Erklärung herausgegeben, die folgende englische Darstellung der Vorgänge enthält:

„Beim Angriff auf Dieppe wurde ohne Befugnis ein Befehl des Inhalts herausgegeben, daß die Hände von Gefangenen, wo immer dies möglich ist, gebunden werden sollen, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.

Auf die Beschwerde der deutschen Regierung hin gab das Kriegsministerium sofort, bevor noch irgendwie Zeit zum Nachforschen gewesen wäre, eine Erklärung heraus, wonach eine solche Anordnung, wenn sie herausgegeben sein sollte, zurückgenommen werden würde, weil die Regierung der Ansicht war, daß man aus einer solchen Anordnung herauslesen könnte, daß ohne Rücksicht auf die vorliegenden Umstände die Hände von Kriegsgefangenen gebunden werden sollten. Nach erfolgter Untersuchung wurde kein Beleg dafür gefunden, daß irgend einem der Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren. Jedoch kam die Existenz der betreffenden Anordnung ans Tageslicht und sie wurde zurückgenommen.

Der Angriff auf Serca wurde von einem Trupp von zehn Offizieren und Mannschaften ausgeführt. Sieben Mann des Trupps nahmen fünf Deutsche gefangen. Die Hände der Deutschen wurden gebunden, damit die Männer, die die Gefangennahme durchführten, sie durch Unterhaken der Arme abführen konnten. Keine schriftliche Anordnung oder sonstige Anweisung wurde herausgegeben. Die Gefangenen mußten nämlich auf dem Wege zu den Booten an von den Deutschen besetzten Kasernen vorbeigeführt werden und Vorsichtsmaßnahmen waren daher erforderlich. Trotz der Vorsichtsmaßnahmen brachen vier der deutschen Kriegsgefangenen unter lauten Rufen aus und mußten erschossen werden, um zu verhüten, daß sie Lärm schlugen."

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro hierzu erfährt, wird das Oberkommando der Wehrmacht in Kürze eine umfassende Gesamtdarstellung zur Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch Engländer veröffentlichen. Unbeschadet dieser bevorstehenden dokumentarischen Veröffentlichung des Oberkommandos der Wehrmacht stellen wir zu der obigen amtlichen Erklärung der britischen Regierung folgendes fest:

Die britische Regierung gibt mit der obigen Erklärung erstmals zu, daß tatsächlich ein britischer militärischer Befehl zur Fesselung von deutschen Gefangenen genau in der Form bestand, wie er seinerzeit vom OKW. wiedergegeben wurde. Die britische Feststellung, es sei nach erfolgter Untersuchung kein Beleg dafür gefunden worden, daß irgend einem der Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren, ist ohne Belang, weil derartiges niemals von deutscher Seite behauptet worden ist. Tatsächlich sind aber, wie vom OKW. am 7. Oktober mit genauen Einzelheiten bekanntgegeben wurde, eine ganze Anzahl von deutschen Soldaten, die vorübergehend in englische Hände gefallen, während der Zeit ihrer Gefangenschaft gefesselt worden. Hierüber liegen die gerichtsprotokollarischen Aussagen der betreffenden deutschen Soldaten vor. Darüber hinaus liegen photographische Aufnahmen über einen bei Dieppe in englische Gefangenschaft geratenen Arbeitssoldaten der OT. vor, der im gefesselten Zustand den Tod gefunden hat. Abgesehen von diesen unwiderlegbaren Beweisstücken wird das englische Kriegsministerium auch wohl kaum glaubhaft machen wollen, daß ein von ihm als existierend zugegebener Befehl einer militärischen Kommandostelle tatsächlich von den untergeordneten Offizieren und Soldaten nicht ausgeführt worden wäre.

Zum Angriff auf Serca gibt die britische amtliche Erklärung ebenfalls zu, daß die dort gefangen genommenen fünf deutschen Soldaten gefesselt wurden. Zu der britischen Bemerkung, vier deutsche Gefangene seien ausgebrochen und hätten erschossen werden müssen, um zu verhüten, daß sie Lärm geschlagen hätten, wird von deutscher Seite festgestellt:

Die gefangengenommenen deutschen Soldaten waren im Augenblick ihrer Gefangennahme zum Teil barfuß oder in Strümpfen und nur mit einem Hemd bekleidet. Es ist geradezu lächerlich, wenn die Engländer erklären, sie hätten sie beim Ausbruchsversuch erschießen müssen, damit sie keinen Lärm schlugen. Der Vorgang des Erschießens hat zweifellos einen größeren Lärm verursacht.

Die Engländer irren jedoch, wenn sie behaupten, sie hätten von fünf deutschen Soldaten vier erschossen. Tatsächlich haben sie nur zwei erschossen. Ein Soldat, der verwundet wurde, und ein weiterer sind ihnen entkommen. Diese beiden Soldaten sind nun durch einen glücklichen Umstand die einzigen überlebenden Augenzeugen dieses barbarischen englischen Verhaltens gegen wehrlose Kriegsgefangene. Ihre Aussagen sind gerichtsprotokollarisch festgelegt worden.

einer beißenden öffentlichen Kritik zu unterziehen, von der sich oft ehrbare und durchaus gutgesinnte Zeitgenossen getroffen fühlen, die gar nicht gemeint sind.

Es wäre ja auch absurd, damit überhaupt die nationale Intelligenz zum Gegenstand des öffentlichen Spottes zu machen, zu der auch wir uns rechnen, die heute genau dieselbe Bedeutung besitzt wie ehedem und der das Reich gerade jetzt im Kriege Höchstleistungen an Erfindungen, bahnbrechender wissenschaftlicher Pionierarbeit und konstruktiver Forschertätigkeit zu verdanken hat. Wer wollte uns in den Verdacht nehmen, gerade auf diesen unentbehrlichen Faktor unseres Staats- und Volkslebens den öffentlichen Unmut lenken zu wollen? Die großen Wissenschaftler unserer Zeit mögen hier und da, und zwar vor allem deshalb, weil sie zu stark in ihre Spezialarbeit verwoben waren und darum sich schwer daran taten, den Blick auf das Ganze zu richten, nur langsam den Weg zu uns gefunden haben. Es hieße aber ihre Intelligenz beleidigen, wollte man von ihnen annehmen, sie ständen dem Schicksalskampf unseres Volkes, der heute vom Nationalsozialismus getragen wird, auch nur mit Reserve gegenüber.

Hier ist ganz etwas anderes gemeint. **Unter Intellektualismus verstehen wir eine Art von Halbbildung, die zu viel weiß, um aus Instinkt, und zu wenig weiß, um aus Erkenntnis zu glauben. Sie ist nicht bis zu jener inneren Harmonie der geistigen Arbeit vorgedrungen, die ihr Wesen darin ausdrückt, daß sie Wissen und Charakter in eine sinnvolle Uebereinstimmung bringt.** Einer kann wenig wissen und doch seine Kraft im Glauben und im Vertrauen zu finden. Seine Waffe ist der Instinkt. Einer kann viel wissen und auf der Erkenntnis aufbauen. Nur wer mitten zwischen beiden steht, dem nimmt das halbe Wissen den Instinkt und dem vorenthält der Mangel an Wissen die Erkenntnis. Eine innere Belastung hindert ihn daran, gläubig auf die Zeit zu vertrauen und ihren Aufgaben zu dienen; aber seine Intellektualität reicht nicht aus, seinen Charakter an ihr zu schulen und damit unanfechtbar zu machen.

Es wäre ein nationales Unglück für unser Volk, wenn dieser Typus Mensch mit seinen ständigen Zweifeln die öffentliche Meinung ansteckte.

Er ist unfruchtbar im Denken und gerade deshalb steril im Handeln. Man kann sich keine schlimmere Verirrung des menschlichen Geistes vorstellen. Sie muß demaskiert und der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden. Je stärker man sich aber von ihr absetzt, umso deutlicher muß man sie von jener geistigen Arbeit unterscheiden, die ihrem Volke in ernstem Schaffen und gläubigem Ringen mit dem spröden Stoff der Forschung dient oder die ihren Zoll an das nationale Leben in jahrelangem entsagungsvollen Einsatz entrichtet, mit den ungezählten Belastungen zersorgter Tage und durchwachter Nächte, in eisiger Einsamkeit verbracht, in ewigem Kampf mit nagenden Zweifeln und peinigenden inneren Anfechtungen. Vor ihr nehmen auch wir den Hut ab. Sie verdient die bewundernde Achtung eines Volkes, dessen Leben und Zukunft auch ihr schöpferisches Wirken geweiht ist.

Die Kilometersteine der Straße der menschlichen Entwicklung sind von ihr gesetzt worden. Unsere moderne Kultur und Zivilisation sind Ergebnisse ihres stillen geistigen Heldentums, das sich mehr in Leistungen als in Worten manifestiert. Ich sehe im Geiste vor mir das unabsehbare Heer deutscher Forscher, Gelehrter, Künstler, Dichter, Maler und Baumeister, einen langen Zug deutscher Tonschöpfer und Gestalter in Stein und Marmor, die Genien des guten und edlen Lebens einer Nation, die erst in ihren Schöpfungen ihre Verewigung findet. Sie haben die Sonne angezündet über unseren Häuptern. Als ärztliche Forscher haben sie die moderne Menschheit von den Geißeln mittelalterlicher Krankheiten, der Pest und Cholera, befreit. Sie zogen in unentdeckte Erdteile, nicht um zu nehmen, sondern um zu bringen. Wo stände die Menschheit heute, wollte man sich ihr Leben ohne die Errungenschaften deutscher Forschertätigkeit vorstellen! Es ist mir an diesem Tage mitten im Kriege, den wir auch nur siegreich bestehen können auf Grund der Beherrschung der modernen Technik, die wiederum das Resultat unserer Wissenschaft ist, ein tiefes und herzliches Bedürfnis, mich mit unserem ganzen Volk ehrfürchtig und dankbar zu verneigen vor dem ewig suchenden, die Materie bis in ihre letzten Geheimnisse durchdringenden Geist der deutschen Forschung, die, wo sie echt ist, aus der Einsamkeit des Laboratoriums und der Studierstube doch immer wieder den Weg zur Gemeinschaft des Volkes sucht und findet.

Wo anders als hier hätte auch der Dichter und Schriftsteller seinen Platz? Der nationalsozialistische Staat hat ihm eine Funktion zugewiesen, die weit über seine frühere rein individualistisch bestimmte Zweckarbeit hinausreicht. Ich selbst habe in meinem Leben zu viel geschrieben, um nicht zu wissen, wie schwer man für diese schönste und beglückendste aller menschlichen Passionen zu bezahlen hat. Der Stil ist eine Sache, die nicht gelernt werden kann, man hat Stil oder man hat ihn nicht. Er ist nicht nur eine Angelegenheit des Schreibens, sondern ebenso sehr auch eine des Lebens. Nur Snobs schreiben um des Schreibens willen. Der echte Schriftsteller, und der Dichter ist der höchstgestimmte aller Schriftsteller, schreibt, um einem Zweck zu dienen. Er hat nur Verachtung für eine rein ästhetische Kunst, die ausschließlich die Kunst will.

Geistiger Bahnbrecher der Zeit

Der Schriftsteller ist der geistige Bahnbrecher seiner Zeit. Wer neben oder hinter seiner Zeit lebt, verliert damit auch das moralische Anrecht, zu seiner Zeit zu sprechen.

Die geistige Sprache einer Zeit liegt unausgedrückt in ihrem Fluidum und in ihrer Atmosphäre. Der Dichter hat die Aufgabe, Fluidum und Atmosphäre faßbar zu machen.

Seine Arbeit ist die einer seelischen Vordichtung; daher rührt sein Name. Nichts ist für die Zeitgenossen beglückender, als an einem Menschen ihrer Generation zu erleben, wie er das, was alle fühlen und in dumpfer Ratlosigkeit empfinden, in Worte kleidet. Er schlägt wie mit einer Wünschelrute die geheimsten Quellen des Reichtums einer Volksseele an.

Die deutsche zeitgenössische Dichtung ist eine wirkende Kraft in unserem Volke geworden. Sie hat seit der Machtübernahme und der Beseitigung der jüdisch-bolschewistischen Verfallsliteratur Raum genug zu freier Entfaltung gefunden. Unsere Dichter haben Jahr für Jahr aus innerer Volksnähe und künstlerischer Verantwortung heraus zahlreiche wertvolle Werke geschaffen, in denen unser Volk sich wiederfindet und zu denen es in Stunden der Sammlung und Vertiefung immer wieder zurückkehrt.

Diese volkhafte deutsche Dichtung ist aus besten Quellen genährt und würdig der wertvollen Traditionen unserer Dichtungsgeschichte. Sie hat jedoch vorläufig erst im Bereiche des lyrischen Schaffens den unmittelbaren breiten Anschluß an die deutsche Gegenwart gefunden. Unsere zeitgenössische Epik dagegen stößt nur in einzelnen Büchern zaghaft zu gegenwärtigen Stoffen und Motiven durch. Wir haben durchaus Verständnis für die Zurückhaltung, die sich in dieser Tatsache zeigt. Je größer eine Zeit ist, je gewaltiger ihre Aufgabe die Zeitgenossen packen und erfüllen, desto schwieriger ist es für den künstlerischen Menschen, das Uebermaß des Erlebens in sich zu ordnen, zu klären und in Worte zu fassen. Dies gilt vor allem für die Jahre seit der Machtübernahme, in denen die deutsche Führung in einem atemberaubenden Tempo Entscheidungen des Friedens und des Krieges von weltgeschichtlicher Bedeutung aneinandergefügt hat und unser Volk nunmehr in einem gigantischen Ringen um seine Zukunft steht.

Es gehört schon hoher Mut und große Verantwortungsfreudigkeit dazu, sich als Künstler der geschichtlichen Gegenstände unserer Tage zu bemächtigen. Dies gilt insbesondere für die mit dem Kriegserleben und Kriegsgeschehen von heute befaßte Dichtung.

Wenn der Dichter Stoffe dieses Krieges im Wort darstellen will, so wird er sich entscheidend bestimmen lassen müssen durch den vom Führer und vom Nationalsozialismus geprägten neuen nationalsozialistischen Soldatentyp, durch seine Haltung und seine Leistungen. Die künstlerischen Mittel, die er dabei anwendet, müssen notwendig diesem Stoff angepaßt und im eigentlichen Sinne modern sein. Mit einer überzüchteten Psychologie und einer sezierenden Seelenzeichnung, wie sie gestern üblich waren, wird es niemals gelingen, den lebensbejahenden, wirklichkeitsverbundenen deutschen Soldaten der Gegenwart im dichterischen Bilde zu erfassen. Es kommen bei solchen Bemühungen nur Zerrbilder heraus, die der Größe und den Opfern der Zeit nicht angemessen sind und daher den Zeitgenossen niemals das Wesen unseres ewigen Soldatentums vermittelt.

Hier gilt größte Verantwortung und Ehrfurcht vor unserem Volke in seiner höchsten Bewährung.

Die Berufenen werden sich dieser schwierigsten Aufgabe ihres Künstlertums gerade deshalb erst recht annehmen, wie es eine stattliche Zahl wertvoller Dichtungen aus dem letzten Jahre beweist.

Aus dem Umkreis der deutschen Wirklichkeit von heute sind im übrigen in unserer Dichtung große Stoffgruppen, wie etwa die der Stadt oder des Arbeiters, außerordentlich stiefmütterlich behandelt. Gerade in ihnen aber spielen sich bedeutsame Lebensvorgänge der deutschen Gegenwart ab. Auch bergen sie stofflich und psychologisch größte Anreize, die unsere Dichter locken sollten, sich auch dieser Aufgaben anzunehmen.

Hier gilt es, neben dem Willen zum Miterleben der Zeit Verantwortungsfreude und geistigen Mut zu zeigen, wenn es gelingen soll, in unsere Dichtung ein Bild des ganzen Volkes zu geben. Die deutsche Schrifttumsführung ist bemüht, unseren Dichtern diesen Mut zur Gegenwart zu stärken.

Sie wird in der Zukunft noch mehr als bisher dafür Sorge tragen, daß der Wille zur Zeit in unserer Dichtung nicht durch Engherzigkeit, Kleinlichkeit und Schulmeisterei von außen her gelähmt und damit den Autoren die Freude an der Gestaltung unserer Gegenwart vergällt wird.

Gesunde Unterhaltungsliteratur

Neben der Dichtung, die unserem Volke die edelsten Werte seiner Seele erschließt, kommt seit Kriegsbeginn der unterhaltsamen Literatur die größte Bedeutung zu. Unser Volk, das in unermüdlicher täglicher Arbeit seine ganze Kraft in den Dienst der Kriegführung stellt, braucht nach des Tages Last Lösung und Entspannung. Diese bietet ihm ein leichtes, fesselndes Schrifttum, das keinen großen seelischen Aufwand erfordert, sondern unaufdringlich vom Alltag hinwegführt. Inhalt wie Sprache müssen der breiten Masse unserer Volksgenossen und unserer Soldaten ohne weiteres zugänglich sein; ein frischer und fortschreitender Fluß der Handlung ohne langatmige Ausdeutungen und Betrachtungen soll den Leser fesseln und ihn in den Bannkreis des Buches ziehen.

Wir haben auf dem Gebiete des unterhaltsamen Schrifttums früher sehr unerfreuliche Zustände zu verzeichnen gehabt. Unsere Bemühungen galten deshalb schon im Frieden zunächst der Zurückdrängung des kitschigen Schunds mit seiner verlogenen, lebensfremden Scheinromantik.

An seine Stelle sollte ein frisches und unmittelbares Buch ohne Ueberspanntheiten, aber mit allen Reizen eines fesselnden Geschehens und einer schlichten Menschenzeichnung in einer guten Sprache treten.

Ein solches Unterhaltungsbuch kann durchaus dichterischen Einschlag haben. In den erzählenden Werken unserer Dichter finden wir zahlreiche Beispiele, in denen sich alle Vorzüge guter unterhaltender Literatur mit einer sorgfältigen Formung der Handlung und der Sprache vereinigen. Gerade diese Erzählungen sind es, die seit Kriegsbeginn wieder und wieder von der Wehrmacht und vom Volk in der Heimat begehrt werden. Eine wachsende Zahl zeitgenössischer deutscher Dichter hat sich neuerdings dieser Aufgabe mit schönen Erfolgen zugewandt. Bei manchen unter ihnen begegnet man jedoch noch der Auffassung, daß Bücher leichter und entspannender Art zu schreiben unter ihrer Würde und jenseits ihrer Aufgabe liege.

Dazu ist zu sagen, daß im nationalsozialistischen Staat alle Aufgabe vom Volke her kommt und jede kulturelle Leistung ihre Würde dadurch gewinnt, daß sich das deutsche Volk zu ihr bekennt. Der deutsche Dichter muß es sich zur Ehre anrechnen, zukünftig neben den großen Werken der reinen Dichtung unserem Volke Bücher zu schenken, die ihm die wenigen Stunden der Erholung auf schlichte Weise verschönen und ausfüllen.

Er darf dieses im Kulturleben wichtige Gebiet nicht den Dilettanten und Nichtskönnern überlassen, die wesentlich für die früheren Mißstände verantwortlich sind. Er befindet sich bei der Arbeit an dieser Aufgabe in der besten Gesellschaft führender Namen unserer Schrifttumsgeschichte.

Förderung des guten Buches

Ich habe zur Förderung des guten unterhaltsamen Buches vor wenigen Wochen ein großes Preisausschreiben erlassen. Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb rufe ich vor allem auch unsere Dichter auf. Die erscheinen in erster Linie berufen, das teilweise noch vorhandene Schlechte durch Besseres zu ersetzen und unserem Volke die gerade heute dringend verlangte gesunde literarische Kost zu geben.

Auch auf dem Gebiet der politischen Literatur und des Berichtschrifttums über den Krieg haben wir im letzten Jahr die eingeschlagene planmäßige Ordnung weitergeführt. In bedeutenden Büchern von zum Teil bleibendem Rang wurden die Mächte dargestellt, die zum letzten Kampf gegen das Reich des Führers aufgestanden sind: Judentum, Bolschewismus, Plutokratie und Amerikanismus. Nach wie vor kommt einem Schrifttum, welches den Gang der großen Politik auf sachlicher Grundlage und in einfacher Zusammenfassung unserem Volke erklärt, seine wichtige Rolle im Zeitschrifttum zu. Jedoch ist früher auf dem Gebiet der Produktion mittelmäßiger Broschüren und Darstellungen aus dritter Hand zu viel getan worden.

Es wurde dafür Sorge getragen, daß zukünftig nur noch Werke herauskommen, die wirkliche Leistungen darstellen und mit dem Interesse einer breiten Oeffentlichkeit rechnen können. Auf dem Gebiet der Bücher über die Kriegserlebnisse an allen Fronten haben wir dafür gesorgt, daß nur die besten Darstellungen erscheinen und dieses Schrifttum im ganzen seinem Range nach den gewaltigen Leistungen angemessen ist, die der deutsche Soldat vollbringt.

Inzwischen sammelt sich die ganze Kraft der Nation auf den Sieg. In seinem Dienst hat sich unser Schrifttum auf seine eigentliche Aufgabe besonnen und dem deutschen Volke jene Kenntnisse und seelischen Kräfte vermittelt, die es zur Bewältigung der großen Aufgaben der Zeit benötigt.

Wie oft greift man in späten Nachtstunden nach einem arbeitserfüllten und zersorgten Tag zum Buch, dem treuesten Weggenossen durch eine schwere Zeit! Es gibt einem geistig schaffenden Menschen, der Gefahr zu laufen droht, im ewigen Kampf des Alltags sich selbst zu verlieren, doch immer wieder die Kraft, den Blick über die Beschwernisse einer spannungsüberladenen Zeit hinweg nach den ewigen Sternen zu richten! Sie ziehen ihre Bahn über uns Menschen. Sie sprechen in einer stummen Sprache kristallener Klarheit zu uns. Nur der Mensch wird weiterleben im Gedächtnis seines Volkes, der in seinem Wirken und Dichten immer wieder, wenn auch in oft fruchtlosem Bemühen, nach ihnen greift.

So wie sie ihrer Gesetzlichkeit gehorchen und nur den Weg gehen, der ihnen vorgeschrieben ist, so tragen auch wir unser Gesetz in uns und gehen nach der Vorschrift, die die große Zeit uns stellt. Möge Gesetz und Vorschrift, die uns Schicksal und Berufung sind, unser Denken, Dichten und Handeln bestimmen. Dann wird das Wort eine Waffe sein im Geisteskampf unseres Jahrhunderts und das Buch ein Schwert, das den Nebel, der noch über unserer Epoche liegt, zerschneidet.

Nachdem der langanhaltende Beifall verklungen war, schloß der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialdirigent Haegert, die Kundgebung mit dem Führergruß.

Eine Hermann-Löns-Ausstellung

Münster. Warendorf, das kleine, gemütliche Landstädtchen an der oberen Ems, das schon Goethe in seinen Mauern wohnen sah, hat auch einigen Einfluß im Schaffen des Sängers der Heide, Hermann Löns, aufzuweisen. Haben doch Werke von Hermann Löns ihre erste Veröffentlichung durch einen Warendorfer Verleger erlebt zu der Zeit, als Löns in Münster noch studierte. In den Jahren 1921 bis 1925 gingen von hier aus die von Friedrich Castelle herausgegebenen Löns-Kalender ins Reich. Warendorfer Komponisten haben Lieder aus dem „Kleinen Rosengarten" vertont. Daher hatte es einige Berechtigung, wenn hier in den Tagen vom 3. bis 11. Okt. eine Hermann-Löns-Ausstellung ihr Heim fand. Man hatte beim Aufbau der Ausstellung sogar noch das unverhoffte Glück, zwei bisher unbekannte Löns-Bilder zu entdecken, die gleich mit in die Ausstellung genommen werden konnten. Aus der stattlichen Sammlung, die der Jugendfreund Hermann Löns', Professor Apfelstädt, Münster, im Laufe langer Jahrzehnte zusammengetragen hat, wurde so unter dem Protektorat des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer eine Ausstellung zusammengestellt und in einer Feierstunde durch Gaukulturwart Uranowski im Beisein von Freunden und Forschern Lönsschen Schrifttums eröffnet, um eine Woche hindurch der Oeffentlichkeit zugänglich zu sein.

Die Stadt Münster beabsichtigt in naher Zukunft das ehemalige Wohnhaus der Eltern Löns in Münster als Löns-Gedenkstätte einzurichten und dort die umfangreiche Apfelstädtsche Sammlung unterzubringen, womit dann wohl die inhaltsreiche Löns-Stätte zustande kommen würde.

Schwerste Zerstörungen in Grosny

Bolschewisten verloren vom 29. September bis 9. Oktober 459 Flugzeuge

× **Aus dem Führerhauptquartier, 11. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Nordwestteil des Kaukasus warfen deutsche Gebirgstruppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind aus weiteren Höhenstellungen. Die als eingeschlossen gemeldete feindliche Kräftegruppe wurde nach vergeblichen Ausbruchsversuchen auf engstem Raum zusammengedrängt. Ihre Vernichtung steht bevor.

Am Terek wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Zusammengefaßte und in der Nacht fortgesetzte Angriffe starker Luftwaffenkräfte gegen das für die sowjetische Erdölgewinnung und -verarbeitung bedeutsame Grosny riefen schwerste Zerstörungen und gewaltige Brände hervor.

In Stalingrad wurden bei fortdauernder Kampftätigkeit Bereitstellungen des Feindes durch wirksames Artilleriefeuer zerschlagen. Entlastungsangriffe der Sowjets nördlich der Stadt scheiterten. An der Donfront wurden bei einem örtlichen Unternehmen zahlreiche feindliche Kampfstände zerstört, Gefangene und Waffen als Beute eingebracht.

In der Zeit vom 29. September bis 9. Oktober wurden 356 Sowjetflugzeuge in Luftkämpfen, 66 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 19 durch Verbände des Heeres abgeschossen, 18 weitere am Boden zerstört, so daß die Gesamtverluste 459 Flugzeuge betragen. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 36 eigene Flugzeuge verloren.

In Südostengland wurden bei Tage militärische Anlagen und Versorgungsbetriebe mit Bomben schweren Kalibers angegriffen. Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 127 Flugzeuge, davon 54 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 23 eigene Flugzeuge verloren.

Im Brückenkopf Woronesch hat sich bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen der letzten Wochen das 2. Bataillon eines mecklenburgischen Infanterieregiments besonders ausgezeichnet.

Sechs sowjetische Transportzüge flogen in die Luft

× **Berlin, 11. Okt.** Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bekämpften am 9. Oktober im nördlichen Abschnitt der Ostfront rückwärtige Eisenbahnverbindungen der Bolschewisten. Schwere und schwerste Bomben zerstörten Stellwerke, Betriebseinrichtungen und Gleisanlagen und legten damit den feindlichen Nachschubverkehr in diesem Gebiet für lange Zeit lahm. Sechs mit Munition, Panzern und anderem Kriegsgerät beladene Transportzüge flogen nach Bombentreffern in die Luft. An diesen Angriffen waren kroatische Jagdflieger erfolgreich beteiligt.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfram Bergmann (z. Zt. Wehrmacht), i. V.: Wilhelm Witt. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

So einfach ist das Leben nicht …

Roman von Robert Kind

13. Fortsetzung

„Darf ich einen Augenblick stören?" Frau Benz steht in der Tür. „Es ist nämlich jemand gekommen. Hättest du einen Augenblick Zeit, Hans?"

Wrede ist erschienen. Der Gendarm Wrede. Er sitzt unten auf der Bank voller Unruhe.

Als der junge Arzt die Treppe herabkommt, springt er auf.

„Ich muß den Mann vernehmen, Herr Doktor."

„Wichmann?"

„Ja. Es ist eine Anfrage vom Berliner Polizeipräsidium gekommen."

„Das geht nicht. Der Mann ist noch nicht vernehmungsfähig. Ist es denn so eilig?"

„Und wie!" Wrede ist enttäuscht und starrt vor sich hin. Es brennt ihm auf der Zunge zu fragen, um was es sich handelt. Dr. Benz würde große Augen machen. Aber rechtzeitig genug besinnt er sich auf seine Dienstpflicht und schweigt.

„Wann kann ich mit dem Mann reden?"

„Morgen vielleicht. Oder übermorgen. Aber dann auch nur wenige Minuten. Der Patient braucht Ruhe, das können Sie doch wohl begreifen, nicht wahr?"

„Also morgen." Wrede greift zum Tschako und setzt ihn auf. Aber ehe er sich verabschiedet, fragt er leise: „Verstellen tut er sich nicht?"

Nun muß Hans Benz doch lachen. „Was Sie so für Einfälle haben! Sie haben doch gestern selbst gesehen, was mit ihm los ist."

Wrede steht noch eine Weile unschlüssig. Dann schließlich geht er. Als er sich draußen auf sein Rad schwingt und davonfährt, sieht er recht verdrießlich aus.

*

„Das ist aber rasch gegangen," frohlockt Lucie, als Ingemar Benz kurz vor vier Uhr heimkommt.

„Sei nicht bös, aber der alte Herr hat mich nicht früher fortgelassen." Ingemar wirft Hut und Handtasche achtlos beiseite. Sie ist ganz verändert. Ihre Augen glänzen seltsam, ihr Gesicht ist vor Erregung gerötet.

Lucie Granstetten läßt die Arbeit für den Augenblick Arbeit sein. Sie empfindet sehr fein und ahnt, daß irgend etwas Besonderes los ist.

„Ich schäme mich wirklich, Lucie. Du sitzt hier und schuftest und ich — —"

„Hast du den Tausender gekriegt?"

Ingemar schluckt. „Ich habe mich lange gesträubt —"

„Also, du hast ihn." Lucie verzieht das Gesicht. „Die Geschichte fängt an, interessant zu werden. Wir werden uns nach einem Geldschrank umsehen müssen."

„Bitte, Lucie, mach dich nicht noch über das alles lustig. Die Sache ist bitterernst."

„Bitterernste Sachen kann ich nur bei süßem Kaffee verdauen. Komm mit in die Küche."

Lucie setzt den Wassertopf aufs Gas, holt die Kaffeebüchse vom Bord und füllt Bohnen in die Wandmühle.

„Die Frau in der Suarezstraße hat keine Ahnung gehabt," legt Ingemar los. „Ernst Wichmann ist ganz übel mitgespielt worden."

„Das ist doch kein Grund, sich aufzuregen."

„Natürlich nicht, aber — —" Ingemar setzt sich. Ihre Hände zerren am Kleidergürtel. „Lucie", fängt sie noch einmal von vorn an, „es ist möglich, daß du mir die Freundschaft kündigst."

„Ach, nein!"

„Es ist nämlich so: der alte Herr Wichmann möchte sich mit seinem Sohn aussöhnen. Damals, als der junge Wichmann heiratete, haben sie sich entzweit. Und nun soll ich —" Ingemar stockt. Sie hat den gewissen Zug um Lucies Mund gesehen. „Du amüsierst dich wohl köstlich über mich, wie?"

„Sätze, die man anfängt, soll man als gut erzogener Mensch stets zu Ende sprechen. Im übrigen amüsiere ich mich gar nicht. Es ist bloß ein bißchen ulkig, mir dich als Engel vorzustellen. Denn scheinbar sollst du doch, wenn ich dich richtig verstanden habe, den Verlöbnungsengel spielen, hm?"

„Allerdings, das soll ich. Der alte Herr hat ein steigendes Interesse an ihr gefunden. Er hat zu ihr gesprochen, als seien sie seit Jahren miteinander vertraut. Das ist merkwürdig und schön zugleich. Jedenfalls hat Ingemar plötzlich das Gefühl, eine Aufgabe, eine große und wundervolle Aufgabe zu erfüllen, wenn sie tut, was der alte Herr erbeten hat.

„Du wirst das nicht verstehen, Lucie, aber Wichmann, ich meine den jungen Wichmann, muß einem in der Seele leid tun."

„Das mag sein, obwohl ich nicht weiß, wieso und warum. Aber das ist doch schließlich eine Angelegenheit, die seine beiden Frauen angeht. Oder hat er gar keine?"

Ingemar erzählt, was sie erfahren hat.

„Eigenartig", meint Lucie, „die erste Frau hat sich scheiden lassen, die andere entlobt sich — — das wirft doch eigentlich wieder kein gutes Licht auf ihn."

„Nicht sie, er hat die Scheidung eingeleitet, und daß sie als schuldiger Teil erklärt worden ist, geht schon daraus hervor, daß ihm das Kind zugesprochen worden ist."

„Das Kind? Ein Kind hat er auch?"

„Ein kleines Mädel, Lucie. Ich habe das Bild gesehen. Süß, sage ich dir."

Das Kaffeewasser fängt an zu sieden. Lucie geht ans Werk. Kaffeekochen ist ihr Privileg. Kaffee kocht ihr keiner gut genug.

„Und weißt du, warum seine Braut das Verlöbnis von sich aus aufgehoben hat? Weil er ihr dieses Kind unterschlagen hat!" Ingemar seufzt. „Erst vor vierzehn Tagen hat sie erfahren, daß ihr Verlobter ein Kind aus seiner ersten Ehe hat, und das hat sie so aufgebracht. Wie findest du das?"

„In Ordnung. Ganz in Ordnung. Wenn ich verlobt wäre, und eines schönen Tages müßte ich von dritter Seite so was hören, also nichts wie Schluß, Kurzschluß sogar."

„Aber, Lucie! Zwei Menschen haben sich doch lieb, wenn sie sich verloben."

„Na, und?"

„Da kann man doch nicht einfach sagen: ich will nicht mehr! Wichmann wird doch sicher Gründe besessen haben, vorerst über sein Kind zu schweigen."

„So redest du, weil du nicht in der Haut des Mädchens steckst. Nein, das kann ich mir besser vorstellen, was man als Braut empfinden muß, wenn man von fremden Leuten so was erfährt. Das Vertrauen ist doch hin, Menschenkind. Wenn zwei sich verloben, muß alles klipp und klar zwischen ihnen sein. Das wäre ja noch schöner, wenn ein Mann nicht nötig hätte, über so was zu sprechen. Er heiratet leichtfertig, und nachher stellt sich heraus, daß er ein halbes Dutzend Gören aus erster Ehe hat, und die zweite Frau hat beglückt zu sein, nicht wahr, und kann außerdem noch Dankeschön sagen. Nein, Ingemar, das Mädchen hat recht gehabt, und dein armer Herr Wichmann — dem ist recht geschehen. So, und nun wollen wir Kaffee trinken."

Gemeinsam decken sie den Tisch im Vorderzimmer, aber Ingemar ist nicht bei der Sache. In gewisser Hinsicht hat Lucie recht, das muß sie zugeben, aber schließlich handelt es sich hier nicht um ein halbes Dutzend Kinder, sondern um eins, und außerdem noch um ein so hübsches und niedliches, daß man Wichmann förmlich beneiden könnte.

„Das schlimme ist", sagte sie, „daß er das Kind irgendwo versteckt hat, und nun weiß kein Mensch, wo."

„Das sind Ueberraschungen am laufenden Bande, bei Gott." Sie sieht Ingemar kopfschüttelnd an. „Hast du noch mehr solche Brocken auf Lager?" Aber dann wartet sie gar keine Antwort ab. „Dieser Wichmann fängt an, für mich unheimlich zu werden. Sein Kind hat er versteckt, sagst du? Ja, gibt es denn so was auch?"

„Was er durchgemacht hat, muß die Hölle gewesen sein, Lucie. Ich weiß nicht, ob ich das ertragen hätte. Sie hat ihm trotz des richterlichen Entscheides das Kind streitig gemacht und es ihm sogar entführt. Durch die Polizei hat er es aber heil und gesund wiederbekommen. Aber sie hat nicht Ruhe gegeben und immer wieder aufs neue versucht, sich des Kindes zu bemächtigen, und wenn das auch nicht geglückt ist, so hat Wichmann doch schwer unter den ständigen Aufregungen gelitten. Die Frau muß hysterisch sein, Lucie. Sie ist in die Suarezstraße gekommen und hat laute Szenen gemacht. Ist das alles nicht geradezu entsetzlich?"

„Ich finde es entsetzlich, wenn man eine Mutter von ihrem Kinde trennt."

„Aber, Lucie, wenn die Frau doch vom Gericht für nicht würdig befunden wurde, die Erziehung des Kindes zu übernehmen!"

Lucie schweigt. Sie gießt die Täßchen voll und zieht genießerisch das Aroma ein. Was soll man auch dazu sagen? Man kennt die näheren Umstände nicht. Außerdem findet sie Ehescheidungen scheußlich. Immerhin bedauert sie die Frau. Sie muß ihr Kind doch irrsinnig lieb haben, sonst würde sie doch nicht so verzweifelte Schritte unternehmen. Und weiß man denn, wie Wichmann zu dem Kinde ist? Vielleicht ist er ein Rabenvater, wie er im Buche steht. Und vielleicht weiß das seine frühere Frau und nun will sie ihm ihr Kind entreißen.

„Wichmann hat außerdem noch andere Fehlschläge erdulden müssen." Ingemar ist von Kopf bis Fuß Mitleid. „Die Reparaturwerkstatt war sein Verderb. Oder vielmehr die Vertrauensseligkeit, mit der er sie einem Manne überließ, der seit Jahren bei ihm arbeitete. Er selbst hat sich nämlich gar nicht mehr um sie gekümmert, weil er voll und ganz mit einer anderen Geschichte beschäftigt war: einer Erfindung. Von technischen Dingen verstehe ich nichts. Sein Vater hat mir genau erklärt, um was es sich handelt, aber du könntest mich totschlagen, wenn ich es dir wiedergeben sollte. Jedenfalls muß es sich um eine ganz große Sache handeln, und davon habe ich nur behalten, daß es sich um eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete des Flugzeugmotors handelt."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Gladbeck

Vorbedacht ist besser als nachbedacht

Kellerst du deine Kartoffeln richtig ein?

Ueberall regen sich die Hände und jedermann freut sich darüber, daß die Kartoffeln in diesem Jahr zeitig eintreffen. In Einzelfällen kann es vorkommen, daß der Kartoffelkeller noch nicht vorbereitet werden konnte, so daß die Kartoffeln in Säcken im Keller oder in irgendwelchen Körben und Kisten auf dem Balkon stehen. Beides ist ein Notbehelf, der keineswegs zum Dauerzustand werden darf, denn es geht nicht an, daß durch Unachtsamkeit und Bequemlichkeit größere Mengen von Kartoffeln dem Verderben preisgegeben werden. Zunächst müssen die Kartoffeln ausgeschüttet und möglichst gut ausgebreitet werden. Dabei werden sie gleich durchgesehen und etwaige bereits nicht mehr einwandfreie Kartoffeln herausgelesen. Sind die Kartoffeln genügend trocken, so können sie in das Lagerbett eingeschichtet werden bis zu 0,75 Meter Höhe, aber nicht direkt auf den Kellerfußboden. Am besten sind hochgestellte flache Lattenkisten, unter denen die Luft entlangstreichen kann. Für frische Luft wird weiter durch gute Lüftung gesorgt. Muffige Kellerlöcher sind für die Kartoffellagerung völlig ungeeignet. Auch Keller mit Heizungsröhren sind zu warm. Wer gleich im vorher gesäuberten Keller einlagern konnte, denke daran, daß von Zeit zu Zeit die Kartoffeln vorsichtig umgeschaufelt oder umgeschüttet werden müssen. Wer aber immer noch behelfsmäßig die Kartoffeln aufbewahrt und über keine bessere Aufbewahrungsmöglichkeit verfügt, der erbitte bei Verwandten oder Bekannten ein Plätzchen für richtige Unterbringung, anstatt seine Kartoffeln dem Verderb auszusetzen.

Neue Lebensmittelkarten

Heute und morgen von 15 bis 17.30 Uhr werden in den bekannten Ausgabestellen neue Lebensmittelkarten ausgegeben. Vom Bezirk 64c ist ein neuer Bezirk 64f abgetrennt worden. Gleichzeitig erhalten diesmal die Versorgungsberechtigten je einen Fischbezugsausweis. Vergleiche Bekanntmachung im Anzeigenteil der gestrigen Zeitungsausgabe.

Geschlossene Dienststellen

Heute, morgen und übermorgen sind sämtliche Kartenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes zur Durchführung der Ausgabe von Lebensmittelkarten geschlossen. Nur eilige Fälle werden von 11—12 Uhr erledigt. Heute und morgen sind sämtliche sonstigen Dienststellen der Stadtverwaltung (außer Standesamt und Städtische Sparkasse) ab 12 Uhr geschlossen.

Wichtig für Jagdberechtigte

Der Kreisjägermeister des Jagdkreises Emscher-Lippe gibt folgendes für die Jagdberechtigten seines Kreises bekannt: Nach der Bestimmung der Reichsbahn werden Fahrräder ab Samstag 12 Uhr bis Sonntag 0 Uhr von der Bahn nicht befördert. Der Gaujägermeister hat sich zwecks Milderung dieser Bestimmung für Jagdberechtigte an den Reichsjägermeister gewandt und nachstehende Auskunft erhalten: „Die Deutsche Reichsbahn hat die Verkehrsämter angewiesen, sowohl mündlichen als auch schriftlichen Anträgen auf Ausstellung einer Dauergenehmigung zur Beförderung von Fahrrädern zu entsprechen, wenn der Jahresjagdschein vorgelegt und die Erklärung abgegeben wird, daß die Mitnahme des Fahrrades notwendig ist."

Trauerdanksagungen für Soldaten erlaubt

Familiendrucksachen wie beispielsweise Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen dürfen nur noch für Soldaten und Angehörige von der Wehrmacht gleichgestellten Formationen, nicht aber für andere Verbraucher, angefertigt werden. Eine Ausnahme davon gibt es nur für Traueranzeigen, die sowohl für Soldaten, als auch für Zivilisten angefertigt werden können. Dagegen ist die Anfertigung von Danksagungen aller Art auch von Trauerdanksagungen, grundsätzlich verboten. Dieses Herstellungsverbot ist von der Reichsstelle Papier nunmehr insoweit gelockert worden, als für Angehörige der Wehrmacht und sonstiger im Fronteinsatz tätiger Organisationen der Druck von Trauerdanksagungen wieder zugelassen ist.

Vorlegung des Krankenscheines bei Arbeitsunfähigkeit an den Betriebsführer. Nach § 141 RVO. darf in einer Betriebsordnung nicht vorgeschrieben werden, daß der Nachweis der Arbeitsunfähigkeit zufolge Krankheit nur durch Vorlegung des Krankenscheines zu erbringen ist. Es bestehen aber keine Bedenken dagegen, wenn durch Betriebsordnung vorgeschrieben wird, daß der Nachweis der Arbeitsunfähigkeit zufolge Krankheit durch Arztzeugnis oder durch Vorlegung des Krankenscheines zu erbringen ist. Die erkrankten Gefolgschaftsmitglieder werden dann in aller Regel freiwillig den für sie einfachsten und billigsten Weg des Nachweises durch Vorlegung des Krankenscheines wählen.

Wegen Einberufung — nicht geschlossen!

Wenn die Meistersfrau den Betrieb weiterführt — Gaureferentinnen der DAF. sorgen für Hilfskräfte

Verhältnismäßig selten findet man bei Handwerksbetrieben das bekannte Schild vor der verschlossenen Tür: „Wegen Einberufung geschlossen". — Der Krieg rief auch viele Handwerksmeister und -gesellen zu den Waffen, aber viele Meistersfrauen führten unbedenklich das Geschäft weiter für den Mann, für den Sohn, und nicht zuletzt im Interesse der Kundschaft.

Diesen tapferen Meistersfrauen, die in der Notzeit des Krieges oft 18 bis 20 Stunden täglich arbeiten, gilt in ganz besonderem Maße die Betreuungsarbeit der Deutschen Arbeitsfront. Der Umfang dieser Arbeit hat es bald nötig gemacht, in den Gauwaltungen der Deutschen Arbeitsfront hauptamtlich tätige Frauenreferentinnen des Fachamtes „Das Deutsche Handwerk" einzusetzen, was bisher in rund 20 Gauen geschehen konnte.

Diese Frauen, die zum Mitarbeiterinnenkreis der Gaufrauenwalterinnen der DAF. gehören, kommen aus der Berufspraxis: sie sind Schneidermeisterinnen, Putzmacherinnen, Friseusen usw. Berufsnahes Wirken ist ja für ihre Aufgabe Voraussetzung. Um immer wieder die Probleme der Praxis „am eigenen Leibe" zu erfahren, wird es jeder Gaureferentin nahegelegt, eine Handwerkerin oder Meistersfrau für etwa fünf Wochen in ihrer Arbeit zu vertreten. Diese Urlaubsablösung ermöglicht der Referentin den besten Einblick in die handwerkliche Betriebsarbeit und die besonderen Fragen der Frauenarbeit.

Die Aufgaben, die den Gaureferentinnen erwachsen, können — bei aller gebietlich bedingten Verschiedenheit — doch etwa folgendermaßen zusammengefaßt werden.

So gilt zunächst die alleinstehenden Meistersfrauen, die den Betrieb des zur Wehrmacht einberufenen Mannes weiterführen, tatkräftig zu unterstützen.

Das geschieht in Zusammenarbeit mit den Innungen, z. B. durch Schaffung eines Hilfsdienstes, der eine Fahr- und Produktionsgemeinschaft bildet, Gesellen stellt oder stundenweise einen Meister aus einem anderen Handwerksbetrieb gleicher Art einspringen läßt.

Die Hauptarbeit einer Gaureferentin ist wohl in der Erledigung aller Fragen zu erblicken, die den Arbeitseinsatz betreffen. Der Mangel an Arbeitskräften darf nicht dazu führen, daß unsere Handwerkerfrauen die Arbeitslast nicht mehr tragen können. Die Referentin verhandelt laufend mit den Arbeitsämtern, um zu verhindern, daß einem mit Hochdruck arbeitenden Handwerksbetrieb die Arbeitskräfte entzogen werden; sie sorgt für die Rückführung ausgedienter Arbeitsmaiden in die Betriebe und beschafft den besonders arbeitsüberhäuften handwerklichen Versorgungsbetrieben nach Möglichkeit zusätzliche Arbeitskräfte. Gerade das ist allerdings oft eine fast unlösbar schwierige Aufgabe, die mit dem notwendigen Ueberblick und guter Kenntnis der Sachlage angefaßt werden muß.

Viele handwerkliche Berufe, die bisher dem Manne vorbehalten waren, werden jetzt für weibliche Arbeits- bzw. Nachwuchskräfte, so zum Beispiel das Handwerk des Konditors, Herrenschneiders, Uhrmachers, Bandagisten, Goldschmiedes usw. Die Gaureferentin wird ihr Augenmerk auf dieses Neuland weiblicher Berufstätigkeit richten, vor allem im Hinblick auf die Arbeitsplatz- und Lohngestaltung und auf die körperlichen und seelischen Auswirkungen dieser Berufsarbeit auf die Frauen.

Jede im Handwerksbetrieb mitarbeitende Meistersfrau muß aber außerdem noch ihrer Aufgabe als Hausfrau und Mutter gerecht werden können. Hier wirkt sich der Mangel an Hausgehilfinnen aus. Am meisten klagen die Bäckereien und Fleischereien sowohl über einen Mangel an Verkäuferinnen als auch an Hausgehilfinnen.

In den dringendsten Fällen vermittelt die Gaureferentin eine Hilfskraft durch die Nachbarschaftshilfe des Deutschen Frauenwerks, die im Haushalt das Nötigste erledigt.

Wo Kinder zu betreuen sind, kann manchmal über das Arbeitsamt erreicht werden, daß eine Arbeitskraft stundenweise im Geschäft aushilft, und besonders werdenden Müttern wird solch eine zeitweise Entlastung verschafft. In dankenswerter Weise sind auch Meistersfrauen, die ihr Geschäft wegen Einberufung des Mannes geschlossen haben, zu Hilfeleistungen bereit. In Zusammenarbeit mit der NS.-Frauenschaft und der NSV. kann es auch ermöglicht werden, daß eine überarbeitete Handwerkerfrau in einen mehrwöchigen Urlaub verschickt und ihr für diese Zeit eine Ersatzkraft gestellt wird.

Durch ihre ständige Verbindung mit den Frauen des Handwerks kann die Gaufrauenreferentin manches zu einem guten Verhältnis zwischen Handwerksbetrieb und Kundschaft beitragen. Auf das Konto dieser positiven Beeinflussung ist z. B. die bevorzugte Abfertigung von berufstätigen Frauen in Friseurgeschäften an bestimmten Nachmittagen zu setzen. Viele Wäschereien konnten dazu gebracht werden, werktätige Frauen bei der Wäscheannahme in erster Linie zu berücksichtigen. Die Innungen des Damenschneiderhandwerks im Gau Westfalen-Nord z. B. sind aufgefordert worden, bei den Meisterinnen anzuregen, daß bei der Erledigung von Aufträgen den Bäuerinnen und den berufstätigen Frauen der Vorzug gegeben wird.

So lassen sich in der Arbeit der Gaufrauenreferentinnen des Handwerks überall erfreuliche Fortschritte feststellen, die in erster Linie den tätigen Frauen einberufener Handwerker zugute kommen, im weiteren Sinne aber auch der gesamten Kundschaft dienlich sind. E. Sch.

Der Erbschein

Was jeder davon wissen muß

Ein Recht haben, genügt noch nicht, um sein Recht auch durchsetzen zu können. Man muß vielmehr auch sein Recht beweisen können. Gerade im Erbrecht können wegen der Beweisfrage für den Erben viele Schwierigkeiten entstehen. Ein Erbe hat z. B. ein Grundstück geerbt. Diese Tatsache allein kann dem Erben noch nicht genügen. Will er in den vollen Genuß seiner Rechte kommen, dann muß er auch als Eigentümer im Grundbuch eingetragen sein. Der Erbe geht also zum Grundbuchamt und erklärt dort, daß er auf Grund gesetzlicher Erbfolge das näher bezeichnete Grundstück geerbt habe. Die Angaben mögen alle stimmen, hält ihm der Grundbuchrichter entgegen, aber auf die Aussagen hin kann er die notwendigen Aenderungen nicht vornehmen. Es fehlt der Beweis, daß der Betreffende tatsächlich Erbe ist und auch in dem angegebenen Umfang die Erbschaft angetreten habe. Diesen Beweis kann sich der Erbe wesentlich dadurch erleichtern, daß er sein Erbrecht dem Nachlaßgericht gegenüber nachweist und sich einen Erbschein ausstellen läßt. Mit diesem Erbschein kann sich der Erbe jedem gegenüber als Erbe ausweisen.

Der Erbschein ist ein vom Nachlaßgericht ausgestelltes Zeugnis, das Auskunft gibt über das Erbrecht selbst und die Höhe des Erbteils. Zweck des Erbscheins ist der Nachweis des Erbrechts, denn es wird vermutet, daß demjenigen, der im Erbschein als Erbe bezeichnet ist, das im Erbschein angegebene Erbrecht zusteht und daß er nicht durch andere als die angegebenen Anordnungen in seinen Rechten beschränkt sei. Damit der geschilderte Nachweis erbracht werden kann, muß der Erbschein bestimmte Angaben enthalten. Der Erbschein enthält die Angabe des Erbrechts und die Beschränkungen des Erben. Also: der A. ist Alleinerbe des am 1. Februar 1942 in Königsberg verstorbenen B. Liegt dagegen keine Alleinerbschaft vor, dann kann für die Miterben ein sogenannter Teilerbschein oder aber auch ein gemeinschaftlicher Erbschein ausgestellt werden. Beispiel: Der am 1. Februar 1942 in Königsberg verstorbene B. ist von A. zu einem Viertel beerbt worden (= Teilerbschein). Oder aber: Der am 1. Februar 1942 in Königsberg verstorbene B. ist von A., C., D. und E. zu je einem Viertel beerbt worden. (Gemeinschaftlicher Erbschein.) Bei einer Beschränkung des Erben ist genau anzugeben, welche Beschränkungen vorliegen. Beispiel: Im Falle einer Vor- und Nacherbschaft muß der dem Vorerben erteilte Erbschein die Angabe enthalten, daß eine Nacherbschaft angeordnet ist, unter welchen Voraussetzungen die Nacherbschaft eintritt und wer Nacherbe ist. Hat der Erblasser einen Testamentsvollstrecker ernannt, dann ist er im Erbschein anzugeben.

Der Erbschein wird vom Nachlaßgericht nur auf Antrag erteilt. Der Antragsteller hat die erforderlichen Tatsachen anzugeben. Die im Antrag gemachten Angaben sind zu beweisen oder glaubhaft zu machen, soweit sie dem Nachlaßgericht nicht bekannt sind. Das Nachlaßgericht kann darüber hinaus von sich aus weitere Ermittelungen anstellen und die ihm geeignet erscheinenden Beweise erheben. Der Erbschein darf nur erteilt werden, wenn das Nachlaßgericht die zur Begründung des Antrages erforderlichen Tatsachen für festgestellt erachtet. Die Antragsbegründung ist verschieden, je nachdem ob der Erbfall auf Grund gesetzlicher Erbfolge (also ohne Verfügung von Todes wegen) oder auf Grund eines Testaments, Erbvertrags usw. eingetreten ist.

Wer die Erteilung eines Erbscheines als gesetzlicher Erbe beantragt, hat anzugeben:

1. Die Zeit des Todes des Erblassers,
2. das Verhältnis, auf dem sein Erbrecht beruht (das Verwandtschaftsverhältnis: Kind, Ehefrau usw.),
3. ob und welche Personen vorhanden sind oder vorhanden waren, durch die er von der Erbfolge ausgeschlossen oder sein Erbteil gemindert werden würde (Kind als Erbe gegenüber anderen Geschwistern — Eltern des Erblassers gegenüber Kindern des Erblassers),
4. ob und welche Verfügungen des Erblassers von Todes wegen vorhanden sind (Testament oder Erbvertrag),
5. ob ein Rechtsstreit über sein Erbrecht angängig ist.

Wer dagegen die Erteilung des Erbscheins auf Grund einer Verfügung von Todes wegen (Testament, Erbvertrag) beantragt, hat die Verfügung zu bezeichnen, auf der sein Erbrecht beruht, und hat anzugeben, ob und welche sonstigen Verfügungen des Erblassers vorhanden sind. Ferner hat er die Zeit des Todes des Erblassers anzugeben und mitzuteilen, ob ein Rechtsstreit über sein Erbrecht anhängig ist.

Nach dem Prüfungsverfahren erteilt das Nachlaßgericht den Erbschein. Dr. Tw.

Worte zur Buchwoche

Die Bücher sind die großen Schätzehüter des Menschengeschlechts. Das Beste, was je gedacht und erfunden wurde, bewahren sie aus einem Jahrhundert in das andere und sie verkünden, was nur einst auf Erden lebendig war. Gustav Freytag.

*

Der Leser ist der eigentliche Erzeuger des Buches, denn sein Hunger hat es hervorgebracht. Heinr. Lhotzky.

*

Und wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt,
Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.
Johann Wolfgang Goethe.

Was kann ich meinen Kindern zu Weihnachten schenken?

Mit dieser Frage wird sich manche Mutter schon jetzt beschäftigen, da sie weiß, daß der größte Teil der Spielzeugindustrie auf kriegsbedingte Produktion umgestellt werden mußte und es deshalb kaum Spielzeug zu kaufen gibt. Um aber auch in diesem Jahr den Müttern Gelegenheit zu geben, trotz dieser Einschränkungen den Kindern irgendein Spielzeug zu Weihnachten zu schenken, geben besonders geschulte Fachkräfte der Abteilung Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk Spielzeugkurse, in denen die Mütter die Herstellung von formschönem zweckmäßigen Kinderspielzeug erlernen können.

Nähere Auskunft über den Beginn der Kurse erteilt die Mütterschule des Deutschen Frauenwerkes in Gelsenkirchen, Kaiserstraße 44.

Begrüßenswerte Erleichterungen

für Kennzeichnung und Ausbau der Kraftfahrzeuge.

Der Reichsverkehrsminister hat im Reichsverkehrsblatt Nr. 21 zwei Erleichterungen für Kraftfahrzeugbesitzer angeordnet, die sehr begrüßt wurden. Einmal handelt es sich um die Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge, die manchmal erhebliche Schwierigkeiten verursacht, weil die gebräuchlichen Nummernschilder schwer zu beschaffen sind. Nach der neuen Anordnung kann jetzt das Kennzeichen auch an Teilen, die mit dem Fahrzeug fest verbunden sind (Kotflügeln usw.) angebracht werden, z. B. durch Aufmalen. Es ist hierbei nicht erforderlich, daß die hierfür benutzten Flächen eben sind. Die Lesbarkeit des Kennzeichens darf aber nicht beeinträchtigt sein. Es sind auch geringe Abweichungen von den Vorschriften über die zulässige Neigung des hinteren Kennzeichens und über die Lesbarkeit der Kennzeichen in einem Winkelbereich von je 60 Grad beiderseits der Fahrzeuglängsachse statthaft. Ferner bedarf es keiner Umrandung des Kennzeichens, wenn sich dieses deutlich vom Fahrzeug abhebt. Die übrigen Vorschriften des § 60 der Straßenverkehrszulassungsordnung über die Anbringung von Kennzeichen bleiben jedoch bestehen.

Die weitere Erleichterung für Kraftfahrzeughalter besteht darin, daß die bisher vorgeschriebene Höhe für Plangestelle, insbesondere also bei Nutzlastwagen, geändert wurde. Bisher mußten nach § 32 Abs. 3 der Straßenverkehrszulassungsordnung Planspriegel und Plangestelle bei Fahrzeugen mit einer Nutzlast von mehr als drei Tonnen in der Mitte eine lichte Höhe von mindestens zwei Meter haben, oder auf diese Höhe einstellbar sein. Dieses Mindestmaß ist jetzt bis auf weiteres auf 1,65 Meter herabgesetzt worden.

Auch für die Zulassung Jugendlicher zur Führung von Kraftfahrzeugen sind Erleichterungen eingeführt worden, um den Bedarf an Fahrzeuglenkern möglichst decken zu können. Sofern der Jugendliche von der Militärbehörde gemustert ist, kann er zur Führung bestimmter Fahrzeugtypen vorzeitig zugelassen werden. Einzelheiten bitten wir bei den Zulassungsstellen zu erfragen. Diese Erleichterung ist deshalb möglich, weil jetzt im Kriege der private Kraftfahrzeugverkehr in der Heimat nur noch in dem notwendigen Umfange aufrechterhalten wird und deshalb die Gefahren des Automobilverkehrs durch die weniger belebten Straßen erheblich herabgesetzt sind, so daß man es schon verantworten kann, auch jüngere Personen mit verantwortlicheren Aufgaben im Straßenverkehr zu betrauen.

DAF. - KDF.

Lichtbildervortrag Kossak-Raytenau.

Morgen um 18 Uhr beginnt in der Aula der Horst-Wessel-Schule ein Lichtbildervortrag von Kossak-Raytenau über „Juden, Engländer und Araber in Palästina".

Muß der Säugling reisen?

Viel spricht dagegen, wenig dafür — Ungewohnte Umgebung verstimmt das Kind

Die beiden Männer, die beim Gepäckverladen sind, haben recht: Selbst die Säuglinge bleiben nicht vom Reisen verschont! 14 helle, freundliche Kinderwagen stehen zwischen Koffern, Körben, Paketen und Fahrrädern schön in Reih und Glied nebeneinander im Gepäckwagen, also müssen mindestens 14 kleine Schreihälse heute die Reise angetreten haben.

Ich dachte an meinen Sommerurlaub, an die junge Berlinerin, die mit mir im selben Hause einquartiert war, und deren Sorge um ihr sechs Monate altes Bübchen ich tagelang teilte. Sie hatte die weite Reise nach Bayern mit dem Kind unternommen, weil sie ihrem Bruder, der dort im Lazarett lag und sehr an dem Kind hing, eine Freude machen wollte. Aber dem Kleinen war die lange Bahnfahrt nicht bekommen; die klimatische Veränderung, die Umstellung auf eine ungewohnte Ernährung, die fremde Umgebung: alles das wirkte sich nun ungünstig auf den Kleinen aus, weder Mutter noch Kind fanden die nötige Nachtruhe und waren am Tage müde und verstimmt.

Es gibt wohl kaum ein Land, in dem trotz Krieg und schwierigen Ernährungsverhältnissen so viel gesunde Kinder gedeihen wie gerade in Deutschland. Mütterschulkurse und Hilfsstellen für Mutter und Kind sorgen dafür, daß jeder jungen Mutter alle Erfahrungen der neuzeitlichen Säuglingspflege zugänglich gemacht werden, und daß jeder Fehler rechtzeitig abgestellt wird. Jede Mutter weiß nun, daß Ruhe und eine häusliche Regelmäßigkeit dem Säugling am bekömmlichsten sind. Sie läßt nicht gern fremde Menschen an das Bettchen oder an den Wagen ihres Kindes, weil sie die Gefahren der Ansteckung kennt. Schon ein leichter Schnupfen des anderen kann dem zarten Geschöpf schaden. Sie sorgt dafür, daß ihr Kind von Anfang an viel an der frischen Luft ist, wird aber darauf achten, daß es nicht der Zugluft ausgesetzt ist.

Alle diese Bedenken aber scheinen zurückzutreten, wenn die Mutter das Reisefieber packt. Das laute, hastige Getriebe auf den Bahnhöfen ist dem Kinde schon etwas Ungewohntes, die Züge sind überfüllt, das Abteil für Mutter und Kind steht wohl bereit, aber es wird von einer ganzen Anzahl von jungen Frauen in Anspruch genommen. In den Wagen ist schlechte, verbrauchte Luft, werden die Fenster geöffnet, zieht es ganz erheblich. Das stundenlange Rütteln und Stoßen des Zuges ist anstrengend, die Gefahr der Ansteckung zwischen so vielen fremden Menschen naheliegend. Umständlich ist das Trockenlegen in der Enge des Abteils. Wo soll das Fläschchen gewärmt werden, da kein Speisewagen mehr vorhanden ist?

All diese Schwierigkeiten und Bequemlichkeiten sollte jede Mutter gründlich erwägen, ehe sie sich entschließt, den Säugling auf Reisen mitzunehmen. Gewiß, es ist zu verstehen, daß sie dem Vater, der irgendwo im Lazarett liegt, das Kleine, das er vielleicht noch nicht gesehen hat, bringen möchte. Aber hat er nicht viel mehr von seinem Kind, wenn er es bei seinem Genesungsurlaub daheim in der dem Kinde gewohnten Umgebung erlebt? Nur in den ganz seltenen Fällen, in denen zu befürchten ist, daß der Vater sein Kind nicht mehr sehen wird, ist die Reise des Säuglings berechtigt. Oft aber sind es auch die lieben Großeltern, die glauben, das Enkelchen könne nicht gedeihen, wenn sie es nicht gleich in den ersten Wochen in ihren Armen gehabt haben. Großvater- und Großmutterstolz sind verständlich, aber zur Zeit geht es um das Wohl des Wertvollsten, was wir besitzen: um unseren jüngsten Nachwuchs!

Ist es aber unumgänglich notwendig, daß die Mutter ihr Kleines mit auf die Reise nimmt, muß sie alle Schwierigkeiten bedenken und die richtigen Vorkehrungen für die lange Fahrt und den neuen Aufenthalt treffen. In den meisten Fällen wird es nicht möglich sein, den Wagen mitzunehmen, der durch Verladen und Abstellen nur leidet. Die Mutter sollte auf alle Fälle überlegen, ob sie vielleicht in der Zeit ihres Aufenthaltes am anderen Ort den Kinderwagen entbehren kann. Sehr oft geht die Reise von der Stadt aufs Land und das Ausfahren des Kindes erübrigt sich. Im Bettchen oder in einem Waschkorb wird es in den Garten oder auf die Veranda gestellt. Vielleicht ergibt sich auch die Möglichkeit, einen Wagen zu leihen, und ist es kein Kinderwagen, so tut's auch ein Leiterwägelchen, das sich fast in allen ländlichen Haushalten befindet. Nach maßgeblicher Meinung bekannter Kinderärzte schadet die kleine Erschütterung eines solchen ungefederten Wagens dem Kinde in keiner Weise.

Die Mutter wird sich freuen, wenn sie bei ihrer Rückkehr den hellen, gepflegten Kinderwagen ohne Schrammen und Beulen, die heute beim Transport durch überfüllte Gepäckwagen fast unvermeidlich sind, wieder vorfindet.

Fürsorge für Kriegereltern

Die Gaudienststelle der NSKOV. gibt bekannt: Ein im Einvernehmen mit dem Leiter der Partei-Kanzlei vom OKW. herausgegebener Erlaß sieht die einmalige Elterngabe von 300 RM. an alle Eltern vor, die im jetzigen Krieg einen Sohn verloren haben. Mit der Durchführung der Antragstellung ist die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung beauftragt worden.

Um die dazu erforderlichen Vorarbeiten ordnungsmäßig durchführen zu können, werden alle Kriegereltern, Mütter und Väter gebeten, mit der Antragstellung solange zu warten, bis die Vordrucke hergestellt sind und die Ausgabe an alle Kameradschaften im Gaugebiet erfolgt ist. Die anschließende Ausgabe der Vordrucke wird in allen Tageszeitungen bekanntgegeben.

Offene Nahrungsmittel keine Dekorationsstücke. Für die Dekoration der Schaufenster werden in vielen Einzelhandelsgeschäften immer noch offene Nahrungsmittel, wie z. B. Backwaren, Mehl, Zucker, Gries usw. verwendet. Angesichts der Ernährungslage ist es nicht zu verantworten, daß diese offen in den Schaufenstern ausgestellten Waren vor den Augen der Verbraucherschaft durch Insekten, Staub und Sonneneinfluß dem Verderb oder zumindest einer Entwertung ausgesetzt werden. Es darf auch nicht die kleinste Menge der für die Ernährung notwendigen Lebensmittel verkommen. Hier muß der Kaufmann im Kampf gegen den Verderb beispielhaft vorangehen. Daher liegt es im allgemeinen Interesse, daß für die Schaufensterdekoration nach Möglichkeit nur noch abgepackte Ware benutzt wird. Wenn aber in Ausnahmefällen offene Ware verwandt werden soll, so muß sie mit Zellophanpapier oder mit einem durchsichtigen Schutzüberzug abgedeckt werden.

Heute Verdunkelung von 18.56 bis 7.42 Uhr

Erholungszeit bei Einberufung zum kurzfristigen Wehrdienst bei der Luftwaffe. Um den Einberufenen zwischen der tatsächlichen Beendigung und der Wiederaufnahme des Dienstes oder der Arbeit eine ausreichende Schlafmöglichkeit zu sichern, ist eine Ruhezeit zu gewähren. Sie wird nicht gegeben, wenn der Einberufene in dieser Zeit eine Schlafmöglichkeit von ununterbrochen sechs Stunden gehabt hat oder die Arbeitszeit durch die Einberufung nur unterbrochen worden ist. Die Ruhezeit ist so zu bemessen, daß der Einberufene vom Beginn des Wehrdienstes bis zur Wiederaufnahme des Dienstes oder der Arbeit eine Schlafmöglichkeit von insgesamt sechs Stunden hat. Schlafzeiten während der Einberufung werden dabei nur bei einer Dauer von ununterbrochen drei Stunden gerechnet. Eine Freizeit ist ferner zu gewähren, um den Einberufenen Gelegenheit zur Verpflegung zu geben. Die Freizeit ist so zu bemessen, daß dem Einberufenen eine halbe Stunde zur Einnahme der Mahlzeit zur Verfügung steht. Der Führer der einberufenden Einheit erteilt jedem Einberufenen eine Bescheinigung über den sich daraus ergebenden Beginn der Dienst- oder Arbeitszeit. Dienst- oder Arbeitsstunden, die infolge der Erholungszeit ausfallen, sind nicht nachzuarbeiten. Der Erlaß ist im Reichsministerialblatt Nr. 30 vom 25. September 1942 veröffentlicht.



Briefkasten

Junge Mutter. Wieviel soll ein Baby wiegen? Jedes Kleinkind muß in den ersten Monaten mindestens sorgfältig beobachtet werden. Dazu ist eine Waage unbedingt erforderlich. Das Wiegen geschieht stets zur gleichen Tageszeit, und zwar im ersten Vierteljahr jede Woche einmal, später einmal im Monat. Folgende Tabelle wird für das erste Lebensjahr als maßgebend anzusehen sein: Am Ende des ersten Monats 4000 Gramm, am Ende des zweiten Monats 4700 Gramm, am Ende des dritten Monats 5250 Gramm, am Ende des vierten Monats 5950 Gramm, am Ende des fünften Monats 6500 Gramm, am Ende des sechsten Monats 7000 Gramm, am Ende des siebten Monats 7450 Gramm, am Ende des achten Monats 7850 Gramm, am Ende des neunten Monats 8200 Gramm, am Ende des zehnten Monats 8500 Gramm; am Ende des elften Monats 8750 Gramm, am Ende des zwölften Monat 8950 Gramm.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Schalke schaffte es in der zweiten Halbzeit 4:2

Traditionsgemäß mußte der Meister bei Schloß Strünkede trotz starker Mannschaft hart kämpfen – Halbzeit 0:2

Westfalia Herne — Schalke 04	2:4 (2:0)
VfL. 48 Bochum — VfL. Altenbögge	3:0 (3:0)
TuS. Horst-Emscher — Borussia Dortmund	5:2 (4:1)
Gelsenguß Gelsenkirchen — SpVg. Röhlinghausen	1:2 (0:1)
Arminia Marten — Arminia Bielefeld	1:9 (1:4)

Obwohl die Herner diesmal am Tabellenende hängen und sich deshalb große Sorgen machen müssen, blieben sie in ihrem Spiel gegen Schalke 04 doch ihrer Tradition treu. Sie lieferten auch diesmal den Knappen auf ihrer schönen Platzanlage am Schloß Strünkede vor 6000 Zuschauern einen wirklich großen Kampf. Zur allgemeinen Ueberraschung lagen die Herner beim Pausenpfiff sogar mit 2:0 in Führung. Dabei hatte Schalke mit einer starken Mannschaft die Fahrt zur Nachbarstadt angetreten. Wohl fehlten diesmal Hinz, der sich beim Spiel gegen Altenbögge Verletzungen zugezogen hatte, und Zwickhöfer, der nicht abkömmlich war. Dafür waren aber wider Erwarten Tibulski und Kalwitzki zur Stelle.

Besetzung: Flotow; Ebert, Schweißfurth; Kempen, Tibulski, Kanthak; Kalwitzki, Szepan, Eppenhoff, Kuzorra, Urban.

Namentlich dem Schalker Sturm in seiner Standardbesetzung hatte man allgemein einen hohen Sieg zugetraut. Aber es waren nicht die Mannen um Szepan und Kuzorra, die zunächst die Tore schossen, sondern die Herner. Sie hatten schon in ihrem letzten Spiel trotz der hohen Niederlage einen guten Eindruck hinterlassen und diesmal ihre Mannschaft durch Gastspieler verstärkt. Zudem war auch ihr bewährter Mittelläufer Niklas zur Stelle, ein routinierter Abwehrspieler, der aus zahlreichen Begegnungen das Schalker Kombinationsspiel sehr gut kennt und sich auf den Schalker Kreisel einzustellen versteht. Mit seinen Nebenleuten ließ er den Schalker Sturm zunächst auffallend wenig zur Geltung kommen. Als die Herner dann schon in den ersten Minuten durch ihren kleinen, wendigen Linksaußen Soppard eine schöne Torchance herausgearbeitet hatten, gab es gleich Stimmung auf den Rängen. Der Herner Sturm ließ sich nun beherzt los, wobei besonders der bekannte schußgewaltige Mittelstürmer Matzkowski sowie der Halblinke Goethe in Erscheinung traten. Ein feines Zusammenspiel zwischen diesen beiden Stürmern verschaffte den Hernern auch durch Goethe in der 20. Minute den Führungstreffer, und als die Herner dann 10 Minuten später durch den gleichen Stürmer ihren Torstand auf 2:0 erhöhen konnten, witterte man bereit so etwas wie eine kleine Sensation. Es hätte nicht viel gefehlt, und die Herner wären noch vor der Pause zum dritten Treffer gekommen. So gab man sich während der Pause im Herner Lager schon den kühnsten Hoffnungen hin. Nach dem Wechsel gab Schalke dem Spiel aber bald ein wesentlich anderes Gesicht. Die Knappen nahmen nun das Heft energisch in die Hand, und schon bald war durch Eppenhoff ein Tor aufgeholt. Als dann durch Strafstoß der Ausgleich hergestellt war, wurde der Druck der Schalker immer stärker. Eine feine Flanke Urbans köpfte Kalwitzki zum 3:2 ein. Als kurz darauf Urban von der Strafraumgrenze aus einen Saftschuß losließ, herrschte mit dem 4:2 über den Ausgang des Spiels kein Zweifel mehr. Wohl rafften die Herner sich in den letzten Minuten noch einmal zu einem Endspurt auf, aber an dem Ergebnis war nichts mehr zu deuteln. Schalke verließ als sicherer Sieger den Platz. Immerhin hat das Spiel gezeigt, daß der Deutsche Meister sich in diesem Jahre bei den Punktespielen im heimischen Gau auch gegen die anscheinend schwächeren Mannschaften keiner Sorglosigkeit hingeben darf, denn es zeigt sich immer mehr, daß — obwohl wir bereits im vierten Kriegsjahre stehen — die westfälischen Bereichsklassenvereine immer noch über unverwüstliche Lebenskraft verfügen und daß sie namentlich gegen Schalke alles mobil machen und immer noch spielstarke Mannschaften auf die Beine bringen.

Röhlinghausen zeigte mehr Stehvermögen

BSG. Gelsenguß unterliegt im Ortskampf 1:2 (0:1).

In einem tempo- und energiegeladenen Kampf, so richtig nach dem Geschmack der ca. 4000 Zuschauer, von denen der Stimmung nach wenigstens die Hälfte aus dem Wanner Vorort kam, blieb die SV. Röhlinghausen knapper Sieger und damit weiterhin ungeschlagen in der westfälischen Gauklasse. Es hat schon etwas für sich, wenn man der sonntäglichen Mannschaftssorgen enthoben ist, und im gleich starker Besetzung mit Ruhe der Dinge entgegensehen kann. Die Röhlinghauser, in gleicher Aufstellung wie an den Vorsonntagen, steigern sich in eine immer bessere Form, die sie so leicht keinen Gegner fürchten läßt. Die Mannschaft ist bestens aufeinander abgestimmt und besitzt vor allem in der körperlich massiven Deckung eine hervorragende Stütze. Auch in diesem Spiel stand sie ihren Mann und trägt das Hauptverdienst an dem knappen Erfolg. Die Läuferreihe stand der des Gegners in keiner Weise nach und unterband die Angriffe des heute nicht in bester Form spielenden Gelsenguß-Sturmes immer im richtigen Augenblick. Kosmalla und Adalbert fanden trotzdem immer noch wieder Zeit, sich in die Angriffe des eigenen Sturmes einzuschalten, und wie wertvoll dies ist, bewies Adalbert 10 Minuten vor der Pause durch sein aus zirka 20 Meter erzieltes Führungstor, auf das Sockel nicht gefaßt war. Im Sturm war Spies der geistige Lenker aller Vorstöße, während Pawoda zwar unauffällig ein Riesenpensum an Arbeit bewältigte, jedoch scheinbar nicht immer die nötige Uebersicht hatte.

Gelsenguß war gezwungen, für den erkrankten Mittelläufer Bartsch Ersatz einzustellen; Sajetka als Urlauber nahm diesen Posten ein und ließ Ebero keinen Zoll Boden zur Entfaltung. Trotzdem sind wir der Ansicht, daß Bartsch vielleicht doch ein stärkeres Bollwerk für die Röhlinghauser gewesen wäre. Die sonst bewährte Hintermannschaft der Gelsenguß lieferte auch in diesem Spiel eine einwandfreie Partie; vor allem gefielen Altenburg und Weber. Mit Scharf und Hense besitzt Gelsenguß ein paar ausgezeichnete Nachwuchsspieler, die ein, für das Auge gesehen, technisch schönes Spiel zeigten. Im Einsatz gegen die starke Deckung des Gegners jedoch konnten sie sich nicht in dem Maße durchsetzen, wie dies notwendig gewesen wäre. Für die Zukunft dürfte jedoch noch manches von ihnen zu hoffen sein. Batter, zunächst Linksaußen, und Hornig als Rechtsaußen spielend, bildeten nach der Pause wieder den altbekannten Flügel, diesmal zwar auf der rechten Seite. Dadurch bekam der Gelsenguß-Angriff mehr Schwung, denn auch Jastrozewski (früher Gelsenkirchen 07), zunächst auf halbrechts, erwies sich nach der Pause auf Linksaußen als gefährlicher Torjäger.

Schiedsrichter Schulse (Dortmund) hatte ein schweres Amt, da die Wogen, geschürt durch den beiderseitigen Anhang, recht oft hochgingen. Als das Spiel in den letzten 30 Minuten an Schärfe zunahm, mußte er wiederholt eingreifen und schließlich Hornig des Platzes verweisen, vermutlich als Lückenbüßer für alle anderen.

Das Spiel begann auf beiden Seiten ziemlich aufgeregt, sodaß es nur verständlich war, wenn gut herausgearbeitete Gelegenheiten verpaßt wurden. Schon bald stellte sich heraus, daß die Gelsenguß-Deckung sehr sicher, jedoch die Stürmerreihe nicht entschlossen genug war; so kamen nacheinander Batter und auch Scharf in gute Schußpositionen, doch verfehlten beide mit ihren Schüssen das Röhlinghauser Tor. Langsam brachten jedoch beide Mannschaften System in das Spiel und boten damit den zahlreichen Zuschauern ein zwar hartes, aber doch schönes Kampfspiel. Beide Tore kamen wiederholt in Gefahr, doch die Stürmerreihen rannten sich immer wieder fest. Nach einem Gedränge vor dem Gelsenkirchener Tor erwischte in der 35. Minute Adalbert den Ball und schoß für Sockel unhaltbar in die rechte obere Torecke. Gelsenguß geriet vorübergehend in Bedrängnis, doch weitere Erfolge blieben bis zur Pause aus.

In der zweiten Hälfte hatte zunächst Röhlinghausen etwas mehr vom Spiel, jedoch sorgte in dieser Zeit Jastrozewski für das Ausgleichstor; er überlief Nowicki und erzielte mit schrägem Schuß das 1:1. Die Freude war noch nicht ganz verklungen, als Zeidler bereits wieder für die Röhlinghauser Führung sorgte. Nach unglücklicher Abwehr kam er frei zum Schuß und brachte seine Mannschaft erneut in Führung. In dem nun folgenden Abschnitt ging es hart auf hart, beide Mannschaften schenkten sich nichts. Gelsenguß blieb knapp geschlagen und mußte die Ueberlegenheit der Röhlinghauser anerkennen.

Die Mannschaften spielten in folgender Aufstellung:

Gelsenguß: Sockel; Piotrowski, Altenburg; Kuffel, Sajetka, Weber; Hornig, Jastrozewski, Scharf, Hense, Batter (später Batter, Hornig, Scharf, Hense, Jastrozewski).

Röhlinghausen: Kristkowiak; Nowicki I, Bugay; Kosmalla, Lemanski, Adalbert; Zeidler, Spies, Ebera, Pawoda, Nowicki II.

Schm.

Caprivi siegte vor Ministrator im Nienhausen-Rennen

Massenbesuch auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn / Glückauf vor Guy Martin

Die Gelsenkirchener Trabrennbahn hatte gestern wieder ihren großen Tag. Das bedeutendste Rennen des Jahres, das Nienhausen-Rennen, hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Der Veranstalter kann wieder einen vollen Erfolg verbuchen, da sich der Umsatz am Totalisator auf beachtlicher Höhe hielt. Der in diesem Jahr sehr glücklich operierende Stall Mia gewann mit Caprivi die wertvollste Prüfung des Jahres, das Nienhausen-Rennen, sehr leicht vor Ministrator, Peter v. Wedel und Gerta. Der Favorit Kurier stand die lange Strecke nicht durch und mußte zum Schluß klein beigeben. Der Besitzer von Caprivi stiftete für das Deutsche Rote Kreuz 1000 RM. und der Fahrer E. Koshold stiftete von den Siegerprozenten 150 RM. für das Deutsche Rote Kreuz. Die übrigen acht Rennen brachten ebenfalls sehr viel Abwechslung.

Im einleitenden Preis von Beckum kamen 10 Pferde an den Start. Friedrich hatte anfangs die Führung, wurde aber schon bald von Evavold abgelöst, der dann vor Nußknacker und Abbazia führte. Evavold behauptete sich jederzeit und gewann sicher vor Caro Bube, Liske und Nußknacker.

Acht Pferde bestritten den Preis von Gütersloh. Nachdem anfangs Irmgard an der Spitze lag, übernahm dann Grafschafterin die Führung vor Irmgard, Querian und Annchen. Während Grafschafterin die Spitze behielt, fiel Irmgard im Einlauf zurück, wo Annchen aufkam, die aber bei einem Angriff auf die führende Grafschafterin von den Beinen kam und sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte. Irmgard belegte vor Querian den dritten Platz.

Auch im Preis von Herford starteten acht Pferde. Aprilmädel ging schon bald an Erik vorbei und führte dann vor Diakon, Iwan und Majoratsherr. Auf der Gegenseite fiel Iwan infolge eines Fehlers zurück. Aprilmädel gewann leicht vor Diakon und Majoratsherr, der zum Schluß nicht schneller werden konnte.

Zehn Pferde stellten sich im Ravensberger Ausgleich dem Starter. Lasur, der die Stangen hatte, führte dauernd vor Hexenjunge, Egbrecht und Signalgast. Die Reihenfolge der Spitzengruppe blieb bis Mitte der Geraden unverändert. Hier stießen Hexenjunge und Egbrecht vor, und Hexenjunge, der nicht ganz rein ging, gewann sicher vor Egbrecht, Lasur und Signalgast.

Zum Nienhausen-Rennen stellten sich 13 Pferde dem Starter. Lux führte die erste Runde vor Hagenp, Caprivi, Kurier, Helderose und Peter v. Wedel. Als Lux dann ansprang, übernahm Caprivi das Kommando vor Kurier, Peter v. Wedel und Lux, der aber wegen Galoppierens disqualifiziert wurde. Als es in der Geraden ernst wurde, ließ Kurier nach, Gerta kam auf und war an der Distanz Zweite, machte dann aber einen Fehler. Caprivi kam nie in Gefahr und gewann leicht vor dem zum Schluß noch gut aufkommenden Ministrator, Peter v. Wedel und Gerta.

Sechs Zweijährige kamen im Preis von Hamm an den Ablauf. Hartmut führte Agina, Odenwald, Juta und Medium. Meteor sprang am Start an und verlor viel Boden, als er dann nochmals einen schweren Fehler machte, kam er nie mehr in Frage. Im Einlauf ging Agina an die Spitze und gewann sicher vor der aufgekommenen Medium und Odenwald.

Im Preis von Löhne gab es beim ersten Start einen Zwischenfall, bei dem Ortelsburg und Erbe zu Fall kamen. Ortelsburg wurde dann zurückgezogen. Beim gültigen Start führte dann Edler vor Feder und Ernica. An den Tribünen vorbei führte Edler vor Feder, Dominikus und Henrick. Edler war jederzeit überlegen und gewann sicher vor Dominikus und Erbe.

Sieben Pferde bestritten den Preis von Bielefeld. Glückauf gewann vom Start bis ins Ziel. Zum Schluß kamen Guy Martin auf und belegten die nächsten Plätze.

Der abschließende Wittekind-Ausgleich war von 12 Pferden beschickt. Dilla ging gleich in Front und gewann leicht vor Derwisch, Albinus und Enkel.

Die Ergebnisse:

1. Preis von Beckum. 1. Hrn. F. Thomas Evavold (F. Thomas), 2. Caro Bube (109), 3. Liske (675), 4. Nußknacker (178). Ferner: Kongo (576), Friedrich (78), Abbazia (641), Huberin (35), Jan Berndt (309), Haribald (108, als 3. disq.). Tot.: Sieg 42:10, Platz 19, 28, 43, 29, EW. 616:10, Ri.: ½—3, Zeit 1:38,8. Trainer: F. Thomas.

2. Preis von Gütersloh. 1. Hrn. M. Berns' Grafschafterin (A. Forthmann), 2. Annchen (111), 3. Irmgard (45). Ferner: Querian (608), Aequator (66), Goldsucher (196), Mona (533), Nebel (74). Tot.: Sieg 25:10, Platz 13, 21, 15, EW. 741:10, Ri.: 1—3—1, Zeit 1:33,9. Trainer: E. Forthmann.

3. Preis von Herford. 1. Frau E. Hellmanns Aprilmädel (W. Dahl), 2. Diakon (46), 3. Majoratsherr (35). Ferner: Waldkauz (218, angeh.), Madeira (363, angeh.), Erik (64), Florentine (64), Iwan (90). Tot.: Sieg 27:10, Platz 12, 13, 13, 15, EW. 120:10, Ri.: 1—½—½, Zeit 1:31,1. Trainer: K. Giller.

4. Ravensberger Ausgleich. 1. Frau A. Gennings Hexenjunge (P. Panschow), 2. Egbrecht (27), 3. Lasur (110), 4. Signalgast (101). Ferner: Rupprecht (1738), Maximus W. (59), Faktotum (2014), Bernadotte (68), Herbert June (213), Chef (96). Tot.: Sieg 61:10, Platz 17, 17, 18, 16, EW. 292:10, Ri.: ½—½—½, Zeit 1:30,5. Trainer: E. Jung.

5. Nienhausen-Rennen (20 000 RM.). 1. Stall Mias Caprivi (E. Koshold), 2. Ministrator (174), 3. Peter v. Wedel (71), 4. Gerta (106). Ferner: Lux (198, disq.), Ende (1012), Hagenp (181), Dietheim (92), Ibis (92), Helderose (322), Kurier (30), Jochen (541), Teufels Ford (271). Tot.: Sieg 36:10, Platz 15, 23, 17, 18:10, EW. 836:10, Ri.: 3—1—1, Zeit 1:29,2. Trainer: E. Koshold.

6. Preis von Löhne. 1. Hrn. J. Klümpens Agina (M. Hartfeil), 2. Medium (19), 3. Odenwald (107). Ferner: Hartmut (89), Juta (66), Meteor (51). Tot.: Sieg 67:10, Platz 13, 11, 17, EW. 168:10, Ri.: 1—4—1½, Zeit 1:36,1. Trainer: M. Hartfeil.

7. Preis von Löhne. 1. Frau M. Forthmanns Edler (E. Forthmann), 2. Dominikus (79), 3. Erbe (55). Ferner: Ernica (100), Feder (171), Flitzer (60), Henrick (94). Tot.: Sieg 24:10, Platz 13, 17, 16, EW. 124:10, Ri.: ½—Kopf, Zeit 1:28,7. Trainer: E. Forthmann.

8. Preis von Bielefeld. 1. Hrn. O. Grimbergs Glückauf (J. Schlever), 2. Guy Martin (171), 3. Mario (34). Ferner: Arrak (123), Levbir (36), Diskant (520), Christoph (200). Tot.: Sieg 22:10, Platz 12, 21, 13, EW. 132:10, Ri.: 3—2, Zeit 1:30,2. Trainer: J. Schlever.

9. Wittekind-Ausgleich. 1. Frau M. Hülsmanns Dilla (W. Geldbach), 2. Derwisch (178), 3. Albinus (989), 4. Enkel (601). Ferner: Lucia (172), Kleopatra (38), Deutscher Vater (52), Irving Fellow (44), Petrovsky jr. (464), Herold (1068), Belisar (114, stehen geblieben), Fellern (456). Tot.: Sieg 40:10, Platz 18, 35, 73, 64, EW. 424:10, Ri.: 1½—Kopf. Trainer: K. Giller.

Prince Puce vor Ad Astra

Im Mittelpunkt des Dortmunder Gastspiels in Köln-Merheim

stand der Dortmunder Ausgleich (1800 Meter, 12 000 Mark), der in eine große Ueberraschung ausklang. Heldgeist und Prince Puce erwischten am Start viele Längen Vorsprung, während sich die Favoriten Ad Astra, Porthos und Amulett erheblich versäumten. Heldgeist fiel an den Tribünen ab, während Prince Puce sich gegen den stark aufkommenden Ad Astra sicher behauptete. — Das Freiherr-Clemens-von-Romberg-Jagdrennen (12 000 Mark) holte sich La Bagatelle sicher. Die Stute knüpfte endlich wieder einmal an ihre Bestform an, hatte aber Mühe, Hevihar und Ideal auf die Plätze zu verweisen. — Tags zuvor hatte Stroppa im Westdeutschen Hürdenrennen der Dreijährigen (12 200 Mark) eine ausgezeichnete Leistung vollbracht, indem sie trotz Höchstgewicht zu einem leichten Siege kam. Chlotar und Gegenwind hatten reichlich früh das Rennen aufgenommen und keine Reserven mehr, als sie auf der Flachen von Stroppa angegriffen wurden.

Contessa Pilade siegt weiter

In Hoppegarten setzte am Sonntag in der letzten klassischen Prüfung für die Zweijährigen in diesem Jahre, dem Wilamowitz-Rennen, die in ihren bisherigen sechs Rennen ungeschlagene Stute Contessa Pilade ihren Siegeszug fort. Unter Otto Schmidt gewann diese stolze Vertreterin des Stalles Haniel erwartungsgemäß in großem Stil. Sie wurde zunächst auf Warten geritten, während Mainkur vor ihrem Stallgefährten Ballos, Ovation und Cherusker vom Start weg führte. Vor dem Einlauf erst wurde Contessa Pilade zunächst auf den dritten Platz hinter Mainkur und Ballos gebracht, um dann in der Geraden in großartiger Weise an die Spitze des Feldes zu gehen und zum Schluß verhalten mit sechs Längen Vorsprung vor Ballos zu gewinnen. Mainkur behauptete vor Cherusker und Adlerfels den dritten Platz. Ovation war im Bogen bereits geschlagen.

Tus Horst — Borussia Dortmund 5:2 (4:1)

In der Horster Kampfbahn an der Fürstenbergstraße waren 4000 Zuschauer schnell versöhnt mit der heimischen Mannschaft, die am vergangenen Sonntag im Spiel gegen Gelsenguß so sehr enttäuscht hatte. Die Horster hatten aus der Schlappe die nötigen Lehren gezogen und erwiesen sich diesmal als eine Elf, die sich nicht so schnell aus dem Konzept bringen ließ, sondern vielmehr zeigte, daß sie auch in taktischer Hinsicht durchaus in der Gauklasse mithalten kann. Zudem wies die Horster Mannschaft ein etwas verändertes Gesicht auf: Sipka; Kamm, Kliemesch; Maaßen, Rohmann, Borutta; Bulinski, Striewski, Gavelitzek, Zielinski, Piontek. Bei dem Torhüter handelte es sich um einen Gastspieler aus Köln, der eine recht gute Vorstellung gab und sich als behender, fangsicherer Hüter erwies. Desgleichen sah man auf dem Posten des rechten Läufers in dem M.Gladbacher Maaßen einen Gastspieler, der gleichfalls eine erfreuliche Verstärkung für Horst bedeutet. In den ersten zwanzig Minuten sah es allerdings danach aus, als ob auch diesmal Horst zu den Punktelieferanten gehören würde. Borussias große Selbstsicherheit erkämpfte sich klare Feldvorteile. Aber Mittelläufer Rohmann und seine Nebenleute hielten diesmal schön Platz, sodaß der erste Angriff der Dortmunder ohne Ergebnis blieb. Als dann in der zwanzigsten Minute die ersten gefährlichen Vorstöße der Horster aufblitzten, wurde es kritisch vor dem Dortmunder Tor. Unter dem Jubel der Horster Anhänger fiel auch bald darauf durch den spritzigen Mittelstürmer Gavelitzek der Führungstreffer. Zwar glichen die Dortmunder schon bald darauf durch ihren guten Halblinken Fideller aus, aber das erzielte diesmal bei der Horster Elf wenig Wirkung. Sie spielte frisch und zügig weiter ihr Spiel und setzte das Dortmunder Tor derart unter Druck, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Durch ausgezeichnetes Zusammenwirken zwischen Striewski und Gavelitzek fielen von diesen beiden Stürmern bis zur Halbzeit noch drei weitere Tore für Horst, sodaß schon bei der Pause über den Ausgang kaum noch Zweifel bestehen konnten. Nach dem Wechsel drehten zwar die Borussen noch einmal groß auf und wollten eine Wendung erzwingen. Sie kamen durch ihren schnellen Rechtsaußen Frank auch auf 4:2 heran und drängten weiter stark. Aber die Horster Deckung hielt diesmal eisern stand. Zuguterletzt kam auch wieder der Horster Sturm auf und stellte nach einem schönen Gesamtangriff durch seinen Mittelstürmer das Endergebnis von 5:2 her, das die Horster Fußballfreunde diesmal hoch befriedigt nach Hause gehen ließ.

Westfalen-Bereichsklasse

1. SpVgg. Röhlinghausen	5	4	1	0	15:6	9:1
2. Schalke 04	4	3	1	0	19:7	7:1
3. VfL. 48 Bochum	5	3	1	1	20:7	7:3
4. Gelsenguß Gelsenkirchen	5	3	0	2	11:5	6:4
5. Borussia Dortmund	4	2	0	2	15:11	4:4
6. VfL. Altenbögge	4	2	0	2	6:11	4:4
7. Arminia Bielefeld	5	2	0	3	18:13	4:6
8. TuS Horst-Emscher	3	1	1	1	7:9	3:3
9. Arminia Marten	4	0	0	4	4:31	0:8
10. Westfalia Herne	5	0	0	5	6:16	0:10

Ein Schützenfest.

Arminia Marten — Arminia Bielefeld 1:9 (1:5)

Die Arminia aus Bielefeld machte sich die Sache in der Auseinandersetzung mit der Namensbase in Marten leicht. Mit Schüttners (Borussia Dortmund) und Riedballe (Post Gelsenkirchen) als Mittelstürmer und rechter Läufer kam sie in eine Fahrt, die Marten nicht abbremsen konnte, obschon Kunz wieder mitmachte. Hervorragend in Schußlaune war der halblinke Nachwuchsstürmer Berning, der allein fünf Tore, davon die vier ersten nacheinander, schoß. Der Rest verteilte sich auf Lindner, Schüttners (2) und Osterhoff. 1000 sahen zu.

VfL. Bochum 48 — VfL. Altenbögge 3:0 (3:0)

Ein festes Zufassen kann schnell alles entscheiden. Hier verhalf es dem VfL. 48 zum Siege über den starken und glücklosen Gast. In den ersten 10 Minuten schoß Bochum ein 2:0 heraus und das gab den Schützlingen Hochgesangs Ruhe und Halt. Sie hatten diese Ruhe bitter nötig, denn als sich Altenbögge erst einmal gefunden hatte, war es ein fast ununterbrochenes Anstürmen gegen das Bochumer Tor. Aber die 48er hielten fest, was sie einmal erkämpft hatten, und der VfL. aus Altenbögge wurde mit dem 3:0 weit unter seinem Wert geschlagen.

Was nun?.. Erle 08 und Reichsbahn Wanne geschlagen

SV. Union Gelsenkirchen — SV. Erle 08 1:0

In den Sportvereinen kommt man aus den Versuchen nicht heraus. Ist eine Lücke gestopft, ist eine andere wieder offen. Bei Union mußte man in diesem Spiel den Verteidiger Beste auf den Posten des Linksaußen stellen. Die Erler haben dieselben Sorgen. Es ist nicht mehr die alte Mannschaft. Nur eines ist ihr eigen geblieben: der Kampfgeist. Die Erler kämpften von A bis Z, aber nichts wollte ihnen glücken. Auf beiden Seiten standen ausgezeichnete Hintermannschaften, an denen sich die Stürmerreihen hüben und drüben die Zähne ausbissen. Es fiel nur ein einziges Tor, wenige Minuten vor der Halbzeit durch den Halbrechten von Union. Sonst war das Spiel ein Hin und Her, weil die Stürmerreihen die Spielübersicht vermissen ließen. In der zweiten Halbzeit sahen die Unionisten einigen Lattenschüssen betrübt nach. Das Spiel hätte auch unentschieden auslaufen können.

SV. Sodingen — Reichsbahn Wanne 5:1

Sodingen brachte die Tatkraft auf, den Siegeslauf des Spitzenführers zu hemmen. Er tat dies in einer Weise, die auf starke Kraftreserven schließen ließ. Dabei ging die Mannschaft nüchtern und sachgemäß vor. Zuerst wurde der schußkräftige Sturm der Reichsbahner lahmgelegt. Die sorgfältige Deckung durch die [illegible]erische Läuferreihe und Verteidigung war so ausgezeichnet, daß die Reichsbahner kaum Luft zum Atemholen konnten. Das Zerreißen und Gefahrlosmachen der gegnerischen Angriffe führte Sodingen fast lückenlos durch. Bei Halbzeit bot sich den Sodingern mit 2:1 Aussicht auf einen sicheren Sieg. Je verbissener sich die Reichsbahner einsetzten, desto planloser wurde auch ihr Spiel, um so nüchterner und wuchtiger handelten die Sodinger. Die Mannschaft übertraf sich selbst. Ihr Spiel war flüssig wie in den besten Tagen, der Sturm schußfreudig wie nie.

Preußen Wanne — TV. Eickel 1:4

Die Eickeler hatten dem Gegner einiges voraus. Zu allem Unglück mußte der Rechtsaußen der Preußen wegen Verletzung ausscheiden und erschien nicht wieder. Die Preußen-Mannschaft mußte sich auf Verteidigung einrichten. Dadurch litt der Fluß der Handlungen. Die Eickeler, ohnedies durch ihre Spielreife begünstigt, machten sich diesen Umstand zunutze und leiteten Angriffe ein, die an Nachdruck nichts zu wünschen ließen. Mittelstürmer und Linksaußen hatten es bald auf eine 0:2-Führung gebracht. Nach dem Seitenwechsel drängten die Preußen. Die Eickeler verstärkten nur die Abwehr. Dann kam Eickel mit Ueberrumpelungsangriffen. Der Torwart der Preußen hätte die beiden nachfolgenden Tore verhüten können. Schließlich blieb den Preußen durch Kopfstoß wenigstens ein Gegentor. Die Eickeler siegten verdient.

SuS Hüls verteidigt die Führung

SuS. Hüls — Sportfreunde Gladbeck 2:2

Die Hülser Mannschaft ist immer noch ohne Niederlage. Auch dieser Kampf ließ an Einsatzfreudigkeit von beiden Seiten nichts zu wünschen übrig. Sogleich mit Spielbeginn gerieten beide Tore durch überraschende starke Angriffsversuche in Gefahr. Die Verteidigung hatte auf beiden Seiten schwer zu tun. Die Hülser rissen zuerst durch einen Bombenschuß des Mittelstürmers die Führung an sich, doch nur für kurze Zeit. Die Gäste hatten auf der rechten Sturmseite einen Mann, der Spielreife verriet. Der Rechtsaußen war es auch, der den Ausgleich herstellte. Nach dem Seitenwechsel drohte das Spiel festzulaufen. Angriffsversuche wurden schon im Keime erstickt, bis nach langem Warten der Rechtsaußen der Sportfreunde wieder einmal glatt durchkam und das Führungstor erzielte. Es hätte genügen können, aber die Hülser waren zähe. So schaffte der Rechtsaußen noch in den letzten Minuten den Ausgleich. Das Ergebnis entsprach ganz dem Wert der Leistungen.

VfL. Suderwich — VfB. Bottrop 2:6

Anfangs sah es aus, als wollten die Suderwicher auf und davon gehen. Aber sie wurden bald in ihrer eigenen Unzulänglichkeit gefangen und niedergehalten. Die Bottroper sind in diesem Jahre nicht glücklich angefangen, aber sie wissen immer noch, wenn es Zeit ist. Dann setzen sie ihre ganze Tatkraft ein und schaffen Ueberraschungen. Auch Suderwich widerfuhr dies. Dreimal schoß der Gast vor der Halbzeit ins Schwarze und stellte damit fest, daß ihm der Sieg nicht zu nehmen sei. Wenn auch nach der Halbzeit Suderwich sich durch Zähigkeit einigermaßen behaupten konnte, so war die Mannschaft doch nicht in der Lage, den Bottropern den Sieg zu nehmen.

SG. Union Recklinghausen — SuS. Recklinghausen 13 5:1

Eine Halbzeit lang vermochten die Gäste den Unionisten standzuhalten. Nicht allein das, sie griffen auch an. Dann war die beste Kraft vertan, und zuzusetzen hatte der Gast nichts mehr. Aus einem ersten Tor durch den Mittelstürmer Unions wurde dann ein glatter Sieg. Nun sieht es böse für Recklinghausen 13 aus. Die Mannschaft müßte sich ähnlich wie im Vorjahre, in der zweiten Serie erholen, aber für diese Möglichkeit muß erst gearbeitet werden. Die Mannschaft setzt da mehr Kräfte ein, wo eigentlich kühles Erwägen am Platze wäre. Das merkten die Unionisten bald. Sie ließen den Gegner rennen und warteten auf die Torernte. Sie kam.

SpVg. Marl — Blau-Weiß Langenbochum 6:2

Wenn die Urlauber den Blau-Weißen nicht zu Hilfe kommen, sieht es nicht vom besten aus. Die Marler haben den Vorzug, fast in friedensmäßiger Besetzung anzutreten. Sie verschafften sich auch in diesem Spiel nach der Halbzeit das Uebergewicht. Die Blau-Weißen waren in der ersten Halbzeit der Platzmannschaft nicht viel schuldig geblieben, aber sie hatten dafür einen hohen Zoll an Kraft und Energie zahlen müssen. Die jungen Spieler der Blau-Weißen waren wohl wendig, aber nicht ausgefuchst genug, um Marl hinters Licht führen zu können. Nach dem 2:1 der ersten Halbzeit ergab sich ein klarer Sieg der Marler, die später, als die Gäste erlahmten, ihre ganze Kampfkraft in die Waagschale werfen.

SpVg. Herten — SpVg. Erkenschwick 3:3

Guter Besuch, gute Stimmung. Dazu erschienen beide Mannschaften in der stärksten Aufstellung. Das Spiel brachte eine Fülle von Handlungen. Die Hertener hatten in der ersten Halbzeit etwas mehr vom Angriff. Sie formten ihn ungestümer und wuchtiger als die Erkenschwicker, aber gründlicher und fast ängstlich besorgt um jeden Zug arbeitete sich der Gast vor. Schneller mit dem Torschuß waren die Hertener bei der Hand. Aber die wenigen Torgelegenheiten, die sich den Erkenschwickern boten, wurden gründlicher ausgenützt. Bei Halbzeit stand das Spiel 3:2. Sieg, Unentschieden oder gar eine Niederlage hingen jetzt an einem Faden. Die Erkenschwicker kämpften mit einer Verbissenheit, die Herten keinen Augenblick in Sicherheit wiegte. Immer wieder kam der Gast vor, bis ihm endlich der Ausgleich gelang. Er war verdient. Beiden Mannschaften muß ein Lob für die ritterliche Spielweise gezollt werden.

Meisterschaftskämpfe der deutschen Schützen

Bayern gewann Keitel-Preis

Die letzte Entscheidung der Berliner Meisterschaftswettbewerbe der deutschen Schützen fiel mit dem Armeegewehr in Kaulsdorf. Mit 526 Ringen von 600 möglichen kam Walter Gehmann zu einer weiteren Meisterschaft vor dem Ingolstädter Brod (507) und holte sich außerdem mit 184 Ringen noch den Titel in liegender Schuß-Stellung, während der Ravensburger Rauch (169) kniend und Brod (166) stehend zu Meisterehren kamen.

Besonderer Wert kam der Mannschaftsmeisterschaft in dieser Waffe zu, bei der fünf Gaumannschaften erstmalig um den von Generalfeldmarschall Keitel ausgesetzten Ehrenpreis schossen. Titel und Ehrenpreis errang der Gau Bayern mit der Gesamtleistung von 1877 Ringen vor den Gauen Berlin (1841), Thüringen (1824), Sachsen (1777) und Westfalen (1750). Ergebnisse: Armeegewehr: 1. Walt. Gehmann (Karlsruhe) 526 R., 2. Jakob Brod (Ingolstadt) 507, 3. Hotopf (Lübeck) 497, 4. Rauch (Ravensburg) 490, 5. Spörer (Zella-Mehlis) 486, 6. Greiner (Zella-Mehlis) 480. — Liegend: 1. Gehmann (184), kniend: 1. Rauch (169), stehend: 1. Brod (166). Um den Keitel-Preis: 1. Bayern (Brod 507, Siegl 479, Lindermeier 460, Adler 431) 1877; 2. Berlin 1841; 3. Thüringen 1824; 4. Sachsen 1777; 5. Westfalen 1750.

Greiner vor Gehmann

In den weiteren Meisterschaftskämpfen der deutschen Schützen fiel am Sonntag in Berlin-Kaulsdorf eine weitere Entscheidung. Der Kampf mit dem Wehrmanngewehr, wobei auf 175 Meter je 10 Schuß in den drei Anschlagarten auf die 20er-Scheibe abzugeben waren, endete mit der wenig erwarteten Niederlage des Karlsruher Titelverteidigers Walter Gehmann gegen Rich. Greiner (Zella-Mehlis), der 500 Ringe schoß. In der Mannschaftsmeisterschaft kam die Schützengesellschaft Zella-Mehlis mit 1896 Ringen zu einem weiteren Titelgewinn vor der Berliner Schützengesellschaft (1870).

Ergebnisse: Wehrmanngewehr: 1. Richard Greiner (Zella-Mehlis) 500 R., 2. Walter Gehmann (Karlsruhe) 496, 3. Erich Hotopf (Lübeck) 488, 4. Rudi Bohl (Berlin) 486, 5. Wilkerer (München) 483, 6. Schweikart (Potsdam) 482.

Mannschaftsmeisterschaft: 1. Schützengesellschaft Zella-Mehlis (1896), 2. Berliner Schützengesellschaft (1870), 3. Schützengesellschaft Zella-Mehlis, 2. Mannsch. (1754), 4. Paradies Konstanz (1738), 5. Schützengesellschaft Geislingen (1720).

Ernst Schlegelmilch Pistolenmeister

Der neue [illegible] im gebrauchsmäßigen Pistolenschießen wurde in Schmalkalden ermittelt. Hier waren Genauigkeit, Fertigkeit und Schnellfeuerschießen die Prüfungen, in denen der Münchener Ernst Schlegelmilch mit der guten Leistung von 444 Ringen gegenüber 450 möglichen vor dem Berliner Stejellet und dem Titelverteidiger Funk (Zella-Mehlis) siegte. In der Mannschaftswertung kam die Schützengesellschaft Zella-Mehlis zu einem weiteren Erfolg.

Ergebnisse: Gebrauchsmäßiges Pistolenschießen: 1. Ernst Schlegelmilch (München) 444 R., 2. Erwin Stejellet (Berlin) 443, 3. Funk (Zella-Mehlis) 442, 4. Dr. Sack (Düsseldorf) 439, 5. Rasch (Berlin) 436.

Mannschaftswertung: 1. Schützengesellschaft Zella-Mehlis 1308 R., 2. Verein für Freihandschießen Dresden 1294, 3. SS-Sportgem. Berlin 1274, 4. SS-Sportgem. Stuttgart 1249, 5. Reichsbahn-SG. Oberhausen 1232.

Olympiasieger van Oyen Meister im Schnellfeuerschießen

In Berlin-Wannsee fiel innerhalb der weiteren Meisterschaftswettbewerbe der deutschen Schützen am Samstag die erste Entscheidung mit dem Sieg des Olympiasiegers Cornelius van Oyen im Schnellfeuerschießen auf Schattenrisse mit der automatischen Pistole. Insgesamt 90 Schuß waren abzugeben, und 90mal hatte der Titelverteidiger van Oyen einen Treffer zu verzeichnen. Dabei gaben die letzten zehn Serien zu sechs Schuß den Schützen nur drei Sekunden Zeit für jede Serie. Zweiter wurde Ltn. Ludwig Leupold (München), der mit dem drittletzten Schuß fehlte und 89 Treffer zu verzeichnen hatte, während Georg Mayer (Leipzig) als Dritter 88 Treffer erzielte. 1. und Meister 1942 Cornelius van Oyen (Berlin) 90 Treffer, 2. Ltn. Ludwig Leupold (München) 89 Tr., 3. Georg Mayer (Leipzig) 88 Tr., 4. Dr. Rudolf Sack (Düsseldorf) 86, (86 Figuren, 41 Rechtecke), 5. Lothar Walther (Zella-Mehlis) 86 (86/27), 6. Schlegelmilch (München) 85 Tr.

Nationale Proben für Bern

Acht Tage vor dem Fußball-Länderkampf gegen die Schweiz in Bern traten die in Ludwigsburg um Reichstrainer Josef Herberger versammelten deutschen Nationalspieler in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zu einem Uebungsspiel gegen den württembergischen Meister Stuttgarter Kickers an. Obwohl unsere Spitzenspieler mit 7:0 (4:0) zu einem eindeutigen Erfolg kamen, waren die 8000 Zuschauer nicht ganz mit ihren Leistungen zufrieden. Zwar wurde technisch wieder hervorragendes Können gezeigt, wobei sich Fritz Walter wieder besonders durch sein einzigartiges Ballgefühl auszeichnete, aber dem von dem Münchener Krückeberg angeführten Sturm fehlte oft jede Festigkeit. Etwas hemmend mögen die ungünstigen Verhältnisse gewesen sein, denn selbst die eingespielte Flanke Willimowski-Klingler kam selten zum Zug, während Krückeberg sich nicht als harter, einsatzbereiter und gefährlicher Mittelstürmer erwies. Lehner war neben Walter der arbeitsamste und im Felde auch der erfolgreichste Stürmer. Die Hintermannschaft erwies sich mit dem harten Rohde als Stopper wieder als sehr standfest und sicher, während auf der Gegenseite Sing als Halblinker abermals nicht so zur Geltung kam, wie man es von ihm als Außenläufer erwartet hätte. Sing spielte nach dem Seitenwechsel in den Reihen seiner Vereinskameraden und glänzte durch einsatzbereites und unermüdliches Arbeiten.